

# Gilvler Beilung

Erscheint jeden Samstag abends.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — An kündigung en nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 5.—, halbjährig K 10.—, ganzjährig K 20.— Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 40 Heller.

Nummer 13

Gilli, Samstag den 9. August 1919

1.[44.] Jahrgang

## Zur Valutaregulierung.

In weiten Kreisen unserer Bevölkerung ist die Anschauung vertreten, daß mit der Einlösung der Kronen in Dinars unsere Valuta reguliert sei und der Dinar sodann die Kaufkraft hat, wie sie vor Kriegsausbruch die Krone hatte. Das ist ein großer Irrtum und die Bevölkerung muß rechtzeitig darüber aufgeklärt werden, damit sie weiß, woran sie ist.

Im Königreiche SHS sollen zirka 8 Milliarden Kronen im Umlauf sein, an deren Stelle durch die Einlösung — bei einem Verhältnis von 3:1 — zirka  $2\frac{3}{4}$  Milliarden Dinars treten würden. Nun ist vor nicht gar zu langer Zeit, wo der Handel mit Getreide freigegeben wurde, das Merkwürdige in Erscheinung getreten, daß bei einem Notenumlauf von 8 Milliarden Kronen die Banken und Sparkassen nicht soviel flüssige Zahlungsmittel hatten, um den an sie gestellten Ansprüchen Rechnung tragen zu können und die Regierung mußte zu jener Zeit eine Verordnung erlassen, daß die Banken nicht verpflichtet sind, ihren Klienten mehr als 5000 K von ihren Guthabungen zu bezahlen. Die Ursache dieser Geldknappheit bei 8 Milliarden Notenumlauf ist darauf zurückzuführen, daß die Grundbesitzer den Erlös für das verkaufte Getreide nicht wieder in Verkehr brachten, sondern bei sich in Verwahrung behielten, da ihnen eine Verzinsung mit 1 bis 2%, wie sie seinerzeit die Banken im allgemeinen gewährt haben, keinen Reiz bot. Dabei hatten sie den Vorteil, daß sie über ihr Geld jederzeit, auch in voller Höhe verfügen können, was bei einer Einlage in der Bank oder Sparkasse zumindest ungewiß ist. Diese Verordnung der Regierung hat das Mißtrauen der Grundbesitzer nur erhöht und sie dürsten, einmal gewißigt, auch fürderhin ihre Erlöse für ihre Boden-

produkte nicht so bald wieder den Banken oder Sparkassen übergeben.

Man denke also, welche Geldknappheit bei einem Umlauf von zirka  $2\frac{3}{4}$  Milliarden Dinars eintreten muß, wenn bei dem bisherigen Umlauf von 8 Milliarden Kronen die Regierung gezwungen war, Ausnahmsbestimmungen für die Banken und Sparkassen zu treffen; denn daß bei einem Einlösungsverhältnisse von 3:1 auch die Kaufpreise für alle Bedarfsartikel in demselben Verhältnisse zurückgehen werden, dürfte selbst der größte Optimist nicht erwarten. Nun läßt sich der Bauer im Verordnungswege nicht bestimmen, sein Geld den Banken und Sparkassen zu übergeben und es wird daher zu dem Mittel gegriffen werden müssen, durch Ausgabe neuer Dinarnoten der Geldknappheit zu begegnen, was natürlich eine Erhöhung des Notenumlaufes bedeutet. In dem Maße aber, als der Notenumlauf erhöht wird, sinkt naturgemäß die Kaufkraft des Dinars und da für die an Stelle der Kronen tretenden Dinars keine andere Deckung vorhanden ist, als die staatlichen Forste und Eisenbahnen, so kann nicht erwartet werden, daß nach dem Einlösen der Kronen in Dinars und der darauf folgenden Geldknappheit eine Besserung unserer Valuta eintritt und solange dies nicht der Fall ist, kann eine wesentliche Verbilligung aller Bedarfsgegenstände nicht erwartet werden.

Man sieht also, daß mit dem Umtausch der Kronen in Dinars nichts erreicht wird, wenn nicht gleichzeitig eine alles erfassende, gerechte Vermögensabgabe angeordnet und durchgeführt wird. Von dieser aber hört man nichts und man neigt unwillkürlich der Annahme zu, daß dieselbe in unserem Staate fallengelassen wurde. In Deutschösterreich, in der Tschechoslowakei und in Deutschland werden oder sind bereits Vorkehrungen getroffen, um eine

Vermögensabgabe durchzuführen, während bei uns in diesem Belange nichts geschehen ist. Würde man aber eine Vermögensabgabe durchführen, so hätte die Einlösung der Kronen in Dinars Zeit und sie braucht erst nach der Vermögensabgabe angeordnet zu werden. Dann aber wäre auch berechnete Hoffnung vorhanden, daß es nicht notwendig wäre, einen Dinar für drei Kronen einlösen zu müssen, denn durch die Vermögensabgabe würde ein großer Teil der im Umlauf befindlichen Kronennoten eingezogen werden und die im Umlauf verbleibenden Noten könnten dann 1:1 umgetauscht werden. Durch eine vorzeitige Einlösung der Kronennoten gegen Dinars kämen bei jedem anderen Einlösungsverhältnisse als 1:1 nur die kleinen Sparer, Rentner und Bargeldbesitzer zu Schaden, während die großen Vermögen, welche in Grund und Boden, Häusern und Vorräten jeder Art, Schmuck, Edelsteinen, Gold und Silber usw. angelegt sind, unversehrt aus dem Kriege hervorgehen würden.

Die von der Regierung geplante Valutaregulierung in Form der Einziehung der Kronen und Ausgabe von Dinars ist demnach verfehlt, wenn nicht vorher eine Vermögensabgabe durchgeführt wird, daher gegen das Einlösen der Kronen in Dinars umso entschiedener Einsprache erhoben werden muß, wenn die Einlösung nicht im Verhältnis 1:1 erfolgen würde.

## Die Großmächte und die Kleinstaaten.

Das alte Spiel der Großen mit den Kleinen wiederholt sich auch auf der Friedenskonferenz in Paris. In geheimen Sitzungen des Vierer-, Fünfer- und Zehnerrates wurden von den Ententemächten

jenen erwünschte Begebenheit diese Anklagen zu rechtefertigen schien.

Der König nämlich verlangte einen kostbaren Säbel zu sehen, den Schach Abbas vom türkischen Kaiser zum Geschenk bekommen hatte und dessen einige Hofleute gebächten. Der Säbel war nicht zu finden, obgleich er in dem nachgelassenen Verzeichnisse des großen Abbas eingetragen war, und so viel Schach Sefis Verdacht auf den Schachmeister, daß dieser ihn veruntreut habe.

Dies war, was seine Feinde wünschten; sie verdoppelten ihre Beschuldigungen und schilberten ihn als den ärgsten Betrüger. „Er hat viele Häuser zur Bewirtung der Fremden gebaut“, sagten sie, „und andere öffentliche Gebäude mit großen Kosten aufführen lassen. Er kam als ein Knabe an den Hof, und doch besitzt er jetzt unermessliche Reichtümer. Woher könnte er alle die Kostbarkeiten, womit sein Haus angefüllt ist, haben, wenn er den königlichen Schatz nicht bestohle? Ali Beg trat eben zum Könige hinein, als ihn seine Feinde so verflagten, und mit zornigen Blicken sprach der König: „Ali Beg, deine Untreue ist kund geworden; du hast dein Amt verloren, und ich befehle dir, in vierzehn Tagen Rechnung abzulegen.“ Ali Beg erschrak nicht; denn sein Gewissen war rein; aber er bedachte, wie gefährlich es sein würde, seinen Feinden vierzehn Tage Zeit zu lassen, ehe er seine Unschuld bewiese. „Herr“, sprach er, „mein Leben ist in deiner Hand. Ich bin bereit, die Schlüssel des königlichen Schatzes und den Schmuck der Ehre, den du mir gegeben hast, heute oder morgen vor deinem Throne niederzulegen,

## Der Hirtenknabe.

Aus „Der deutsche Spielmann“.

Abbas, mit dem Zunamen der Große, König von Persien, war einst auf der Jagd verirrt. Er kam auf einen Berg, wo ein Hirtenknabe eine Herde Schafe weidete. Der Knabe saß unter einem Baume und blies die Flöte. Die süße Melodie des Liedes, und Neugierde lockten den König näher hinzu; das offene Gesicht des Knaben gefiel ihm; er fragte ihn über allerlei Dinge, und die schnellen, treffenden Antworten dieses Kindes der Natur, das ohne Unterricht bei seiner Herde aufgewachsen war, setzten den König in Verwunderung. Er hatte noch keine Gedanken darüber, als sein Bezier dazukam. „Komm, Bezier“, rief er ihm entgegen, „und sage mir, wie dir dieser Knabe gefällt!“ Der Bezier kam herbei, der König setzte seine Fragen fort, und der Knabe blieb ihm keine Antwort schuldig. Seine Unerschrockenheit, sein gesundes Urteit und seine offene Freimütigkeit nahmen den König und den Bezier so sehr ein, daß jener beschloß, ihn mit sich zu nehmen und erziehen zu lassen, damit man sehe, was aus dieser schönen Anlage der Natur unter der Hand der Kunst werde.

Wie eine Feldblume, die der Gärtner aus ihrem dürren Boden hebt und in ein besseres Erdreich pflanzt, in kurzem ihren Kelch erweitert und glänzendere Farben annimmt, so bildete sich auch der Knabe zu einem Manne von großen Tugenden aus. Der König gewann ihn täglich lieber; er gab ihm den Namen Ali Beg und machte ihn zu seinem Großschachmeister.

Ali Beg besaß alle Tugenden, die sich nur zusammen vereinigen lassen: Unsträflichkeit in seinen Sitten, Treue und Klugheit in seinem Amte, Freigebigkeit und Großmut gegen die Fremden, Gefälligkeit gegen alle, die ihn um etwas baten, und, obgleich er der Liebling des Königs war, die bescheidenste Demut. Was ihn aber am meisten unter den persischen Hofleuten auszeichnete, war seine Uneigennützigkeit; denn nie ließ er sich seine Dienste bezahlen; seine guten Taten hatten die reinste Quelle, das Verlangen, den Menschen nützlich zu werden. Bei allen diesen Tugenden entging er jedoch den Verleumdungen der Höflinge nicht, die seine Erhebung mit heimlichem Neide ansahen.

Diese legten ihm allerlei Falsch und suchten ihn bei dem Könige verdächtig zu machen. Aber Schach Abbas war ein Fürst von seltenen Eigenschaften; argwöhnischer Verdacht war für seine große Seele zu klein, und Ali Beg blieb in Ansehen und Ruhe, solange sein großmütiger Beschützer lebte.

Zum Unglücke starb dieser große König, und Schach Sefi, der ihm folgte, schien die Bekluge der Völker zu rechtfertigen, daß nämlich gute Fürsten wie andere Menschen sterben müssen. Er war das völlige Widerspiel seines Vorgängers, voll Mißtrauen, Grausamkeit und Geiz; Blutvergießen schien ihn zu erquickern, wie den Durstigen ein Trunk Wassers. Einen solchen Oberherrn hatten Alis Feinde erwartet, und ihr verborgener Neid wurde sogleich wieder sichtbar. Sie brachten täglich Verleumdungen gegen den Schachmeister an, auf die der König anfangs nicht achtete, bis eine

monatelang die Friedensbedingungen beraten, hinter verschlossenen Türen wurde das Schicksal Mitteleuropas für ein Menschenalter bestimmt. Den besiegten Mächten wurde nicht gestattet, mündlich in überzeugender Rede Gegenstände vorzubringen, nur auf schriftlichem Wege konnten sie in knappster Frist ihre Erinnerungen geltend machen. Nicht der Geist der Versöhnung schwebte über den Versammlungen der Staatsmänner der Ententemächte, nicht der Wille, der Welt einen dauernden Frieden zu bringen, war für die Entschlüsse bestimmend, sondern nur der Vernichtungswille und nur darauf war alles Bestreben gerichtet, die besiegten Staaten zu Sklaven der Sieger zu machen. Ein auf solcher Grundlage aufgebauter Friede kann kein dauernder sein und die Welt, die sich nach so langer Kriegszeit nach Ruhe und Arbeit sehnte, wird sich auch um diese Hoffnung betrogen sehen.

Aber nicht bloß mit den Vertretern der besiegten Mächte, sondern auch mit den Vertretern der kleineren assoziierten Staaten sind die Großmächte wenig rücksichtsvoll umgegangen. Auch diese hatten zu den geheimen Sitzungen keinen Zutritt und selbst Angelegenheiten, an deren Lösung kleinere Staaten hoch interessiert waren, wurden ohne deren Zuziehung beraten und diese wiederholt vor vollzogene Tatsachen gestellt. Ohne Bedenken haben die Staatsmänner der Großmächte nationale und wirtschaftliche Fragen entschieden, ohne eine klare Vorstellung oder genaue Kenntnis der tatsächlichen Siedlungs- und Wirtschaftsverhältnisse der betreffenden Länder zu besitzen und es soll vorgekommen sein, daß seitens der Vertreter beteiligter Kleinstaaten die Mangelhaftigkeit der Information, die Ungenauigkeit gelieferter statistischer Daten, ja selbst die Unrichtigkeit der benutzten Landkarten nachgewiesen werden konnte.

Wie wenig rücksichtsvoll mit den Vertretern kleinerer Staaten umgegangen wurde, darüber beklagt sich auch ein im Slovenski narod veröffentlichter Brief, der übrigens auch interessante Einzelheiten über den Inhalt des Friedensvertrages mit Deutschösterreich enthält. Der Brief enthält, daß z. B. die Friedensbedingungen für Deutschland und Deutschösterreich den Vertretern der kleineren Staaten knapp zwei Tage vor der Ueberreichung zur Genehmigung oder Ablehnung vorgelegt wurden; in dieser kurzen Frist war es kaum möglich, ein Werk von 415 Druckseiten durchzusehen. Bei Uebergabe der ergänzten Friedensbedingungen an Deutschösterreich

wurde auch diese letzte Rücksicht fallen gelassen und es wurden diese Bedingungen den Vertretern der kleineren Staaten überhaupt nicht vorgelegt. Erst nach energischem Drängen sei es dem Sekretär der jugoslawischen Delegation gelungen, ein Exemplar der Nachtragsbedingungen zu erhalten, nachdem der Sekretär der Konferenz zuerst geläugnet hatte, daß die Bedingungen zur Ueberreichung vorbereitet seien und später die Ausflucht gebraucht hatte, daß kein gedrucktes Exemplar zur Verfügung stehe, obwohl den Deutschösterreichern 200 Exemplare ausgefolgt wurden. Den Desterreichern wurde also der Friedensvertrag auch im Namen Jugoslawiens überreicht, obwohl dieses keine Kenntnis vom Inhalte des Vertrages hatte. Der Brief gibt sodann Einzelheiten des Friedensvertrages wieder und schreibt, daß im Nachtragsvertrage z. B. verlangt wird, daß die kleineren Staaten sich verpflichten, hinsichtlich des Minoritätsschutzes, der Förderung des Handels usw. alle Bestimmungen anzunehmen, die die Großmächte als notwendig erachten werden. Besonders schwer, heißt es in dem Briefe, seien die Bestimmungen über die Staatsbürgerschaft. Die italienische Staatsbürgerschaft erlangt nur der, der im abgetretenen Gebiete geboren und dort heimatberechtigt ist, ausgeschlossen sind dagegen alle, die das Heimatsrecht erst nach dem 24. Mai 1915 erworben haben. Die jugoslawische Staatsbürgerschaft erlangt dagegen jeder, der sich in Jugoslawien vor dem 1. Jänner 1910 angesiedelt hat; es wird also weder verlangt, daß er hier geboren wurde oder in Jugoslawien heimatberechtigt sei.

Rücksichtslosigkeit und Unerfülllichkeit kennzeichnet also das Vorgehen der Ententemächte, deren Streben nur dahin gerichtet ist, die Alleinherrschaft des westländischen Kapitals in Mitteleuropa aufzurichten.

## Erzbergers Enthüllungen.

In der deutschen Nationalversammlung und in der Presse wurde neuerlich die Frage, wem die Hauptschuld an dem Zusammenbruche Deutschlands trifft, wieder ins Rollen gebracht und führt zu leidenschaftlichen Erörterungen. Auf einen Angriff des deutschnationalen Abgeordneten Grafen hielt Reichsfinanzminister Erzberger (Zentrum) eine Verteidigungsrede, in welcher er die Schuld an dem Zusammenbruche dem deutschen Militarismus auflastete. Die Ausführungen Erzbergers machen zwar

Dies ängstliche Betragen schien dem argwöhnischen Sefi Ausdruck der Schuld, und er befahl mit Heftigkeit, die Türen zu öffnen. Das Gemach tat sich auf, und siehe da, vier weiße Wände, mit einem Hirtenstabe, einer Flöte, einem schlechten Kleide und einer Hirtentafel geschmückt, das waren die Schätze, welche diese eisernen Riegel und Schlösser verwahrten.

Alle Anwesenden erstaunten, und Schach Sefi schämte sich zum dritten Mal, als Ali Beg mit der größten Bescheidenheit also sprach: „Mächtiger König! Als mich der große Abbas auf einem Berge antraf, wo ich meine Herde hütete, waren diese Armseligkeiten mein ganzer Reichtum. Ich verwahrte seitdem denselben als mein einziges Eigentum, das Denkmal meiner glücklichen Kindheit, und der großmütige Fürst war zu gütig, als daß er mir es hätte nehmen wollen. Ich hoffe, Herr, auch du wirst es mir nicht nehmen und mich mit ihm in jene friedlichen Täler zurückkehren lassen, wo ich in meiner Dürftigkeit glücklicher als im Ueberflusse deines Hofes war.“

Ali schwieg, und die Umstehenden waren bis zu Tränen erweicht. Der König zog sein Kleid aus und legte es ihm an — ein Zeichen der höchsten Gnade — der Neid und die Verleumdungen waren mit Scham geschlagen, und sie durften sich gegen diesen Edlen nie wieder erheben. Ali lebte lange und genoß die Belohnung seiner Tugend, Liebe und Verehrung bei seinem Leben, und nach seinem Tode waren Tränen die stillen Lobredner auf seinem Grabe. Alle Einwohner der Stadt begleiteten seine Leiche, und noch im Munde der Nachwelt hieß er immer der edle, uneigennütige Ali.

Gottfr. v. Herber.

keineswegs den Eindruck der Vollständigkeit und strenger Objektivität, sie verstehen jedoch diese Mängel durch geschickte Gruppierung der Tatsachen zu verdecken und die beabsichtigte Wirkung zu sichern. Wegen des großen Aufsehens, das die Enthüllungen Erzbergers hervorgerufen haben, bringen wir die Rede wenigstens im Auszuge. Erzberger sagte unter anderem:

Ich arbeitete immer zum besten des Vaterlandes und ich wünsche, daß meine Segner daselbe gute Gewissen hätten, wie ich. Mit Ihnen, Herr Graf, möchte ich nicht tauschen. Wer hat das deutsche Volk viele Jahre lang von einer Finsternis in die andere gestürzt? Der Krieg gegen Frankreich sollte in drei Monaten zu Ende sein und dann England niedergeworfen werden. Alle drei Monate hieß es, Frankreich stehe vor dem Zusammenbruch. Tirpitz erklärte, England werde ausgehungert werden zu einer Zeit, wo wir nicht ein einziges U-Boot hatten, das um England herumfahren konnte. Kitchener, hieß es, sei kein Feldherr und ehe Amerika bereit sei, werde der Krieg beendet sein. Ich erinnere nur an all das, was in der Deutschen Tageszeitung stand. Die Blockade werde Deutschland nicht schädigen, weil Deutschland sich selbst ernähren könne. Jetzt macht man plötzlich eine große Rechnung auf, wie die Blockade unsere Volksgesundheit zerstörte. Kein Amerikaner, wurde erklärt, werde herüberkommen können. Unsere U-Boote warteten nur auf den fetten Bissen amerikanischer Transportschiffe. Das reiche Amerika läme gerade recht, die ungeheuren Kriegskosten zu bezahlen. Deutschland hatte vier Jahre lang überhaupt keine politische Regierung, sondern eine Militärdiktatur, die keine politische Vernunft zu Worte kommen ließ.

Mindestens zweimal

konnte ein ehrenvoller Friede zustande kommen. (Hört!) Das belgische Problem war das größte Hindernis. Wir erhielten Proteste gegen den Abtransport belgischer Frauen und Männer. Zusage, daß dieser aufhören würde, erhielten wir nicht. Man bestreitet, daß unter Führung des Staatssekretärs Helfferich die Schwerindustrie sich die belgischen Werke aneignen wollte. Zum Beweise hierfür verlese ich den amtlichen Bericht hierüber. Lubendorff und Helfferich waren der Ansicht, daß man das deutsche Volk vor vollendete Tatsachen stellen müsse. Diese Akten gerieten in belgische Hände. Das war die geheime Politik hinter dem Rücken des deutschen Volkes. Angeblich wollte man nur den wirtschaftlichen Anschluß Belgiens. Darum wurde der Krieg solange geführt. Niemals wurde uns ein klares Wort über Belgien gesagt. Wilson wollte 1916 mit aller Energie den Frieden herbeiführen. Man fragte nur Graf Bernstorff. Nach seiner Rückkehr aus Washington wurde er wochenlang nicht zum Vortrag beim Kaiser zugelassen; das Friedenswerk Wilsons wurde durch die Erklärung des U-Bootkrieges sabotiert. Graf Bernstorff schreibt selbst in der demokratischen Zeitschrift „Deutschland“, wie Wilsons Friedensabsichten von uns durchkreuzt wurden und wie dadurch für uns der Krieg verloren ging. Die Oberste Heeresleitung hatte die wahren militärischen Machtverhältnisse vollkommen verkannt und verpaßte darum die richtige Zeit zum Friedensschluß. Das sind Tatsachen, die niemand bestreiten kann. Auch Graf Wedel, unser ehemaliger Botschafter in Wien, bestätigt in einem Artikel der Hamburger Nachrichten, daß es uns möglich gewesen wäre, Frieden im Jahre 1917 zu schließen.

Der Inmediatbericht des Grafen Czernin

an Kaiser Karl, den Graf Wedel dem Großen Hauptquartier mitteilte, hat dort auch nicht den gewünschten Eindruck gemacht. Es ließ also diese Herren ganz kalt, daß Desterreich am Ende seiner Kraft steht und Deutschland über den Spätsommer hinaus nicht mehr unterstützen kann. Auch deutsche Staatsmänner ließen mir keinen Zweifel darüber, daß Deutschland ebenfalls keinen Winterfeldzug mehr aushalten kann. Aus der Erwägung, daß das Maß der Kriegsführung sich nicht aus der Kraft des stärksten, sondern des schwächsten Bundesgenossen ergibt, machte ich meinen Parteifreunden in Frankfurt am Main von dem Inhalte des Czerninschen Inmediatberichtes Mitteilung.

Und nun zum Friedensschluß selbst, der damals — es tut mir leid, das öffentlich feststellen zu müssen, aber es muß gesagt werden, um einer Vergiftung der öffentlichen Meinung und einer Geschichtsfälschung vorzubeugen — durch unser Volk und die damalige deutsche Regierung vereitelt wurde (Hört!) und zwar unter hervorragender Mitwirkung

wenn du deinen Sklaven mit deiner Gegenwart begnadigen willst.“

Diese Bitte war dem Könige höchst willkommen; er genehmigte sie, und besichtigte gleich des andern Tages die Schatzkammer. Alles war in der vollkommensten Ordnung, und Ali Beg überführte ihn, daß Schach Abbas den vermischten Säbel selbst herausgenommen und mit den Diamanten ein anderes Kleinod habe schmücken lassen, ohne es jedoch in seinem Verzeichnisse zu bemerken. Der König konnte nichts dagegen einwenden; allein Mißtrauen ist ungerecht und findet sich beleidigt, wenn es sich in seinen selbst falschen Mutmaßungen betrogen sieht. Er erkannte daher einen Vorwand und begleitete den Schachmeister in sein Haus, um die vielen Kostbarkeiten zu finden, von denen ihm seine Höflinge gesagt hatten. Zu seiner großen Verwunderung aber war auch hier alles anders. Gemeine Tapeten bedeckten die Wände; die Zimmer waren mit nicht mehr als notdürftigem Hausgerät versehen, und Sefi mußte selbst gestehen, ein mittelmäßiger Bürger wohne köstlicher als der Großschachmeister seines Reiches. Er schämte sich dieser zweiten Täuschung und wollte sich entfernen, als ihm ein Höfling eine Tür am Ende der Galerie zeigte, die mit zwei starken, eisernen Riegeln verschlossen war. Der König ging näher und fragte den Ali Beg, was er unter so großen Schlössern und Riegeln verwahre. Ali Beg schien erschrocken; er erwiderte heftig, erhalte sich aber wieder und sprach: „Herr! In diesem Gemache bewahre ich das Beste, das ich auf der Welt habe, mein wahres Eigentum. Alles, was du in diesem Hause gesehen hast, gehört dem Könige, meinem Herrn; was dieses Zimmer enthält, ist mein; aber es ist ein Geheimnis; ich bitte dich, verlange es nicht zu sehen.“

der Konventionen. Im April 1917, als der Czerninsche Inmediatbericht in weiteren Kreisen bekannt geworden war, hatten wir im Auswärtigen Amt eine Besprechung, an der auch Schiffer und der Führer der Konservativen, Graf Westarp, teilnahmen. Da verlautete, daß Oesterreich stark friedensbedürftig sei, wurde der Gedanke ausgesprochen, man sollte wenigstens auf die Monarchie einwirken, daß sie nur geschlossen mit Deutschland Frieden schließe. Graf Westarp aber sagte: „Umso besser, wenn Oesterreich Ungarn einen Separatfrieden schließt; dann haben wir es viel leichter, allein weiter zu kämpfen.“ (Hört! und große Bewegung.) Was von Deutschland damals geantwortet wurde, will ich jetzt nicht verraten. Es wird auch diese Antwort veröffentlicht werden, denn das deutsche Volk soll die vollkommene Wahrheit erfahren. Ich wies Bethmann Hollweg wiederholt darauf hin, wie notwendig es sei, von unseren hochgespannten Kriegszielen zurückzugehen. Aber die deutsche Regierung beging das Verbrechen an ihrem Volke, die am 4. August 1914 geprägte Formel durch das Wort: „wie ich sie auffasse“ in ihrer Geburtsstunde zu erdroffeln. Am 1. August 1917 weigerte sich der Reichskanzler, eine klare Erklärung über die Neutralität Belgiens abzugeben. Am 30. August erhielt aber der Reichskanzler durch den Münchener Nuntius das Angebot Englands und Frankreichs, sich über die Unabhängigkeit Belgiens zu erklären und Garantien für seine politische, wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit zu geben. Eine verständliche Antwort würde den guten Fortgang der Friedensunterhandlungen erleichtern. (Hört! und große Bewegung links.) Wir haben hier den amtlichen Schritt einer neutralen Macht vor uns, die vermöge ihrer weltumfassenden Organisation wie wenige in der Lage waren zu beurteilen, wann ein Friedensschritt Aussicht auf Erfolg hatte. Die Erlaubnis, die englische Note veröffentlicht zu dürfen, ist vom Papste eingeholt worden, bisher aber noch nicht eingetroffen.

Was tat Berlin auf dieses Angebot, das lediglich eine Erklärung über Belgien verlangte? Vier Wochen gibt man dem Vermittler überhaupt keine Antwort! (Stürmisches: Hört! Hört!) Am 24. September endlich wird abgelehnt, eine Erklärung hierüber abzugeben. (Hier erhebt sich ein ungeheurer Tumult, den der Präsident vergeblich bezulegen sucht.) In der Antwort heißt es, daß die Vorbedingungen noch nicht genügend geklärt sind, um Bürgschaften auszusprechen. Damit war der von England über den Heiligen Stuhl geleitete Versuch erledigt.

Und wie stand es im Juli 1917? Im Augenblicke, wo die Friedensaktion auf dem Höhepunkte stand, wurde die „Vaterlandspartei“ gegründet, um die Friedensresolution des Reichstages totzuschlagen. Das waren die Militärs, Beamten, Kriegslieferanten, wirtschaftliche Verbände, alle, die vom Kriege leben und am Kriege verdienen. Im September war die Friedenspolitik erledigt. Deutschland rannte mit offenen Augen in den Tod. Im November bildeten die Alliierten ihren Obersten Kriegsrat: das war die Folge der Ablehnung der von England versuchten Friedensvermittlung. (Stürmische Bewegung.) Wahrheit über alles! So oft ein Friedensvorschlag kam, trieben wir zur Fortsetzung des Krieges. So wurde auch in den Septembertagen das Friedensangebot Rußlands in das Gegenteil verkehrt. Wo sich bei uns Vernunft zeigen wollte, wurde sie mit militärischen Mitteln niedergeschlagen. Und so kam das Unglücksjahr 1918. Kühlmann, der nur die Wahrheit sagte, wurde von Graf Westarp und Stresemann erdrückt. Ueber den Kronrat vom 14. August wird das Aktenstück der Nationalversammlung nächste Woche zugehen. Noch im September brachten Abgeordnete beunruhigende Nachrichten aus Wien. Die Antwort war, man möge noch ein bißchen warten. Dann kam Ende September

**der vollkommene militärische Zusammenbruch.**

Eine Depesche nach der andern jagte nach Berlin: Wenn nicht in kürzester Zeit eine neue Regierung gebildet würde, könne die Front nicht mehr vierundzwanzig Stunden gehalten werden. Alle diese Dinge werden in den nächsten Tagen dem deutschen Volke übergeben werden, dann kann es nach den Akten selbst prüfen. Die Sozialdemokratie wollte zuerst gar nicht die Regierung übernehmen, nachdem alles verloren war. Am 6. November bekam ich den Auftrag, am 8. November die weiße Fahne zu hissen, also zu kapitulieren und zwar mit Zustimmung der Obersten Heeresleitung. Borne an

der Front sagte mir ein General, von seinen beiden Divisionen habe die eine noch 437 und die andere 349 Mann, also 786 Mann statt 20.000! (Große Bewegung.) Er meinte, wenn ein jeder Mann ein Maschinengewehr hätte, so könnte man sich noch halten. Aber bei ihrem großen Vormarsch würden die Feinde durchbrechen. Der Umsturz in Deutschland soll den Waffenstillstand erzwungen haben, lautet ein Märchen. Aber Hindenburg depechierte: „Wenn unsere Forderungen nicht durchzusetzen seien, so ist der Waffenstillstand dennoch abzuschließen.“ Die politischen Vorgänge in Deutschland waren nicht entscheidend, denn die Waffenstillstandsbedingungen waren nicht von Foch, sondern schon 4 Wochen vorher von den Alliierten aufgestellt. Der Zusammenbruch Deutschlands wurde nicht durch die Revolution, sondern durch die konstante Beschwindelung des Volkes durch die Militärs bedingt. Nicht die Friedensresolution lähmte die deutsche Widerstandskraft, sondern der Mangel an innerer und äußerer politischer Einsicht der Konservativen und der Obersten Heeresleitung, die das Volk terrorisierten. Gab es unter solchen Verhältnissen eine andere Möglichkeit, als den Friedensschluß am 28. Juni zu unterzeichnen? Den Krieg haben jene verloren, die sich ehrbaren Friedensbedingungen törricht entgegenstellten.“ (Stürmischer Beifall.)

**Politische Rundschau.**

**Die Ministerkrise in Belgrad.**

Kronprinz Alexander hat die Abdankung des Gesamtministeriums angenommen, die ihm gestern der Ministerpräsident vorgelegt hat und letzteren bis zur Bildung der neuen Regierung mit der Führung der Geschäfte betraut. Protić verständigte den Minister Davidović von der Uebergabe der Demission und sprach die Forderung aus, daß zwecks Erledigung unaufschiebbarer Angelegenheiten der Ministerrat seine Sitzung fortsetze. Herr Davidović verständigte die übrigen Minister und es fand von 11 bis 13 Uhr eine Sitzung des Ministerrates statt. Diese Form der Geschäftsführung wird bis zur endgültigen Lösung der Ministerkrise, die man nach zirka zwei Wochen erwartet, beibehalten werden. Es wurde beschlossen, daß auch das provisorische Parlament seine Sitzungen abhalte. Die Spannung zwischen den Radikalen und den Demokraten hat den Höhepunkt erreicht. Die Demokraten werfen Protić vor, sein persönliches Versprechen bezüglich der Agrarreform gebrochen zu haben.

Der Democracija zufolge soll sich Hofmarschall Batulović geäußert haben, daß die gegenwärtige Krise nicht vor 10 bis 15 Tagen gelöst werden dürfte und daß die beste Lösung ein Konzentrationskabinet wäre.

**Ministerium für Handel und Industrie.**

Eine Entschließung vom 30. April (Amtsblatt v. 4. Aug. 1919) bestimmt die Organisation des Ministeriums für Handel und Industrie in Belgrad. Zur Zuständigkeit dieses Ministeriums gehören alle Angelegenheiten des inneren und äußeren Handels, ferner Industrie und Gewerbe, Kreditwesen für wirtschaftliche Zwecke, Versicherungswesen, Unterricht für Handel, Gewerbe und Industrie, endlich Angelegenheiten betreffend die Kriegsentwädigung.

**Bersammlungen in Kärnten.**

In den besetzten Gebieten Kärntens werden von Slowenen Volksversammlungen abgehalten, in welchen die Bevölkerung über die gegenwärtige und zukünftige Lage des Landes entsprechend aufgeklärt und über die Zwecke der Volksabstimmung belehrt wird. Die Bedeutung solcher Bersammlungen darf nicht unterschätzt werden. Pfarrer Gabron hat beispielsweise am 27. Juli Bersammlungen in Lavamünd und Unterdrauburg abgehalten, die auch von Deutschen zahlreich besucht waren. Als Redner trat Dr. Rudolf Ravnik auf, der in slowenischer und deutscher Sprache die Vorteile eines Anschlusses an Jugoslawien auseinandersetzte.

Slowenische Blätter bemerken dazu, daß die Deutschen das erste Mal die volle Wahrheit über die trostlose Lage gehört hätten, die sie im Falle eines Anschlusses an Deutschösterreich erwartet. Die aufgezählten Beweise seien so schlagend gewesen, daß der Besieger Schwarz namens der Deutschen dem Redner für die gegebenen Aufklärungen danke und versicherte, daß die Deutschen kein Verlangen haben, zu Deutschösterreich zurückzukommen. Auch ein gewisser Mitregerger, Mitglied des Rates in Lavamünd, begrüßte namens der Deutschen die Slowenen

und hob hervor, daß seit der Besetzung durch die Jugoslawen in Lavamünd endlich Ruhe und Ordnung sei.

**Eine bolschewikische Berschwörung in Agram.**

Am 30. Juli wurde von der Polizei in Agram in einem Hause in der Umgebung von Agram ein gewisser Diamantenstein verhaftet. Diamantenstein, der aus Budapest gekommen war, hatte eine größere Gruppe zweifelhafter Elemente um sich versammelt. Es waren meist Individuen, die schon wegen Raub und Diebstahl vorbestraft waren oder von der Polizei verfolgt wurden. Diamantenstein hatte für seine Zwecke das ganze Haus gemietet und in das Haus Druckschriften, Plakate und Broschüren gebracht. In diesen Druckschriften wurde die Bevölkerung zum Aufstande aufgefordert und aufgehetzt, die Behörden abzusetzen, alles zu rauben und zu nehmen, was ihnen in die Hände komme und eine bolschewikische Regierung einzusetzen. Außer diesen Druckschriften wurde auch Geld beschlagnahmt, das Diamantenstein für seine Zwecke und Besetzungen erhalten hatte. Die ganze Aktion war gegen Jugoslawien gerichtet und wurde damit eine größere bolschewikische Berschwörung aufgedeckt und auch festgestellt, daß diese mit den Vorgängen in Warasdin im engsten Zusammenhang steht. Diamantenstein und seine Gesoffen wurden in Haft genommen.

**Die Lage in Montenegro.**

Im früheren Königreiche Montenegro, das nunmehr gleichfalls in der Nationalversammlung für das Königreich der SHS vertreten ist, sind die staatsrechtlichen Verhältnisse noch nicht vollkommen geklärt, da der frühere König Nikita und sein Anhang für die Wiederherstellung eines selbständigen Montenegro arbeiten und dabei die geheime Unterstützung Italiens finden. Italien soll auch Freischarren ausgerüstet und nach Montenegro geschickt haben. Das französische Blatt Le Temps weiß sogar zu berichten, daß in Montenegro gegen die serbische Herrschaft offener Widerstand ausgebrochen sei, daß einzelne Vorsteher erschlagen wurden und daß nicht früher Ruhe eintreten werde, bis nicht die serbischen Truppen das Land verlassen haben.

Einem Berichte aus Belgrad zufolge hat nun diesen erfundenen Gerüchten gegenüber der Kommissär für Montenegro an die Regierung in Belgrad einen telegraphischen Bericht erstattet, in welchem er die Nachrichten des französischen Blattes als unrichtig bezeichnet. Richtig sei nur, daß einzelne Banditen aus ihren Verstecken hervorgebrochen seien und die Bevölkerung in den Tälern überfallen und auch Transporte und kleine Besatzungen angegriffen haben. Eine größere Zahl solcher Banditen wurden in der Gegend von Kotar gefangen genommen, die mit italienischen Waffen ausgerüstet waren und die auf italienischen Schiffen nach Montenegro gebracht worden waren. Nach Angabe der Gefangenen wurden sie in Italien angeworben und nach Montenegro zu dem Zwecke gebracht, um durch Terrorismus Anhänger für den König Nikita zu gewinnen, was ihnen jedoch bisher nicht gelungen sei.

**Ernste Probleme.**

Unter diesem Titel bringt die Jugoslawia einen Leitartikel, in welchem unter anderem auch die wirtschaftlichen Verhältnisse Jugoslawiens besprochen werden. In diesem Artikel heißt es sodann: „Wien und Deutschösterreich benehmen sich schon sehr freundlich gegen uns, sie wollen die bestehenden Beziehungen zu uns nicht abbrechen, weil sie nicht wissen, wohin mit ihren überflüssigen Industrieprodukten, die früher Wien für die halbe Monarchie geliefert hat. Sie rechnen zwar damit, daß es notwendig sein wird, viele Industrieunternehmungen aufzulassen, aber sie trösten sich damit, daß es nur notwendig sein wird, die Fabriken nach Jugoslawien zu überiragen und es werden ihre Arbeiter dann genug Beschäftigung und die Fabrikanten fetten Gewinn haben. Hinsichtlich der Einwanderung der Deutschen muß folgender Standpunkt eingenommen werden: Wir lehnen nicht a priori die Einwanderung produktiver Faktoren und ruhiger Elemente ab, die als ruhige Gäste bei uns bleiben wollen, wir sind jedoch entschieden gegen die Erhaltung kapitalistischer Schmarozker, die unsere einheimische Industrie vernichten würden und aus Jugoslawien Dividenden nach Deutschland und nach anderen ausländischen Gebieten ziehen würden. Vorbedingung eines Zusammenlebens mit den Deutschen ist, daß zwischen Jugoslawien und Deutschösterreich ein solcher Vertrag geschlossen wird, daß alles slowenische Gebiet an Jugoslawien angeschlossen wird und daß unsere nationalen Minoritäten alle jene

Rechte in deutschen Gebieten erhalten, welche die Deutschen in unseren Gebieten genießen." Die Erfüllung der ersten Bedingung steht unseres Erachtens nicht in der Macht Deutschösterreichs, denn die Grenzen der neuen Nationalstaaten bestimmt die Friedenskonferenz und über die Zugehörigkeit bestimmter Gebiete wird durch Volksabstimmung entschieden werden. Die Erfüllung der zweiten Bedingung wird allerdings, — wir staunen über die Bescheidenheit des Verfassers des Artikels — spielend leicht.

### Besuch des Erzkaisers Karl beim König in England?

Der „Marburger Zeitung“ wird aus Wien gemeldet: Wie in hiesigen gut unterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, wird der frühere Kaiser von Oesterreich in nächster Zeit dem König Georg von England einen Besuch abstatten, und zwar auf dessen Einladung. Eine politische Bedeutung kann diesem Besuch nicht zugemessen werden, es scheint vielmehr, daß es sich lediglich um die Regelung finanzieller Fragen und um die eventuelle Ueberführung des Erzkaisers nach England handelt.

### Deutschösterreichische Wünsche bezüglich Kärntens.

Der neue Tag meldet: Bezüglich der Volksabstimmung in Kärnten ist die Kärntner Landesregierung bestrebt, zu erreichen, daß die Südslawen nicht nur die nördliche Zone, sondern auch die südliche räumen, „damit die Volksabstimmung ganz ohne feindlichen Druck vor sich gehen könne.“ Weiters findet die Landesregierung, daß es aus wirtschaftlichen und geographischen Gründen notwendig wäre, die Grenze zwischen der nördlichen und südlichen Zone auf die Linie längs der Drau zu übertragen, damit die Grenze, wenn die südliche Zone an Jugoslawien fallen würde, nicht so unnatürlich wäre, daß z. B. die Wasserleitungs- und Elektrizitätszentrale der Stadt Klagenfurt im Ausland liegen. Die Vertreter Kärntens in St. Germain, Dr. Wutte und Schumi, wurden verständigt, diese Forderungen zu vertreten. Ferner sagt Der neue Tag, daß der sachliche Schaden, den die südslawischen, besonders die serbischen Truppen, angerichtet haben, entsprechend der bisherigen Schätzung, die sicherlich nicht zu hoch ist, 12 bis 15 Millionen Kronen betrage (?).

### Die Zukunftspolitik Deutschösterreichs.

Staatskanzler Dr. Renner erklärt in einem aus St. Germain an den Präsidenten Seiz gerichteten Schreiben, daß er das Staatsamt für Äußeres übernehme und bemerkt, daß der Schwerpunkt der Außenpolitik zurzeit in den Friedensverhandlungen in St. Germain liegt. Dr. Renner schreibt dann: Eine Mauer von Vor- und Fehlurteilen ist gegen unser Volk im Auslande aufgerichtet. Man belastet es mit der Schuld an einem Kriege, der von der Hof- und Militärkamarilla im Dienste der ungarischen Oligarchie, im Dienste der Wiederherstellung Polens, im Dienste der klerikalen Richtung unternommen wurde, der mit unserem Gut und Blut geführt wurde. Aus einem Opfer des Krieges ist der Schuldige gemacht worden. Bei der Abrechnung über die Kriegsfolgen begeht man zum Teil unwissentlich das Unrecht, uns als alleinige Rechtsnachfolger der Habsburger Monarchie zu behandeln und droht ein paar arme Gebirgsprovinzen unter dem Bergsturz der Kriegsschulden eines ganzen Reiches zu begraben. Wohl dämmert einigen Völkern schon die Ahnung, das uns ein fürchtbares Unrecht geschieht, aber vielfach sind diese Völker durch Verträge gebunden, die sie selbst im Drange der kriegerischen Ereignisse geschlossen haben und welche sie jetzt schwer widerrufen können. Daher besteht die Gefahr, durch die erste Instanz, durch den bevorstehenden Friedensvertrag in St. Germain schuldig gesprochen zu werden. Man muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß dieser Friedensvertrag noch kein Instrument des Rechtes, sondern eine Schöpfung des Krieges sein wird, der bekanntlich immer mehr Unrecht schafft als er tilgt.

Deshalb allein wird unser Volk noch nicht verzweifeln, solange es die Berufung an eine höhere Instanz offen sieht. Diese höhere Instanz kann der Völkerbund werden, wenn er sich tatsächlich zu einer friedlichen Vereinigung aller abendländischen Kulturvölker auf Grundlage der Freiheit und Gleichheit weiter entwickelt. Nach meiner Auffassung wird Deutschösterreich in die Politik der Großmächte sich nicht einmischen, noch die Rivalitäten seiner Nachbarn teilen, es wird nicht Großmächts- noch Nachbarschaftspolitik machen, sondern ausschließlich Völker-

bundpolitik. Es braucht Ruhe und wünscht in keine der Affären Europas verwickelt zu werden.

Indem sich Deutschösterreich auf diese Weise jeder auswärtigen Verwicklung fernhält, wird es versuchen müssen, seine Volkswirtschaft wieder aufzubauen und jene neue soziale Ordnung zu schaffen, die das Schwergewicht des wirtschaftlichen wie des politischen Lebens in die breiten Massen des werktätigen Volkes verlegt. So werden wir auch nach außen hin unseren guten Namen wieder herstellen und jenes Maß der Achtung und des Einflusses gewinnen, das nützt, um unsere Staatsbürger wie unsere Erzeugnisse im Auslande zur Geltung zu bringen und alle Vorteile des freien Weltverkehrs uns nutzbar zu machen.

Diese Hoffnung würde nur dann eitel werden, wenn der Völkerbund an sich verlagert oder wenn er uns die Anerkennung unseres Rechtes auf Existenz verweigert. Solange diese verzweifelte Lage noch nicht gegeben ist, müssen wir mit ernster Entschlossenheit den geschilderten Weg gehen.

### Der deutsch-östr. Staatsvoranschlag.

Die Staatsregierung hat in der Nationalversammlung den Entwurf eines Finanzgesetzes samt Staatsvoranschlag für das Verwaltungsjahr 1919/20 in der Nationalversammlung zur verfassungsmäßigen Genehmigung eingebracht. Im Staatsvoranschlag sind vorgesehen: Gesamte Staatsausgaben 8.441,795.309 Kronen. Gesamte Staatseinnahmen 3.454,400.125 Kronen. Gesamter Abgang 4.987,395.184 Kronen (rund 5 Milliarden!) Hierin sind inbegriffen alle Staatsausgaben und Staatseinnahmen der deutsch-österreichischen Verwaltung, ferner der nach dem Bevölkerungsschlüssel veranschlagten Anteile Deutschösterreichs an den Liquidationsausgaben (Einnahmen) des früheren Oesterreich, endlich Pauschalansätze für jene Staatsausgaben (Einnahmen), die im Falle der politischen und wirtschaftlichen Angliederung der derzeit der deutsch-österreichischen Verwaltung entzogenen Gebiete (insbesondere Deutschböhmen und Sudetenland) zu gewärtigen würden.

Werden die letzterwähnten Pauschalansätze ausgeschrieben, so verbleiben einschließlich des Anteiles an den Liquidationsausgaben (Einnahmen) folgende Ansätze für „Kleindeutschösterreich“:

Staatsausgaben 6.546,925.167 Kronen,  
Staatseinnahmen 2.548,280.614 Kronen,  
Abgang 3.998,644.553 Kronen.

### Aus der Tschecho-Slowakei.

Zur Frage der Einlösung der Kriegsanleihe in der tschecho-slowakischen Republik veröffentlicht das tschechische Blatt Venkov eine Unterredung mit dem Finanzminister Horazek, der u. a. sagte: Durch die Entscheidung der Friedenskonferenz sind wir zur Uebernahme der Kriegsanleihe nicht verpflichtet, damit sind wir aber nicht alle Sorgen los. Wir können uns auf den Standpunkt einer völligen Annullierung nicht stellen, wenn man bedenkt, welche Beträge von Kriegsanleihen in zahlreichen Sparkassen, Reiseisenkassen und Versicherungsfonds liegen, und welcher Druck seinerzeit bei der Uebernahme dieser Kriegsanleihen ausgeübt wurde. Insbesondere die Deutschen und die Slowakei sind an der Kriegsanleihe interessiert. Diese Frage kann nicht generell, sondern individuell entschieden werden.

### Die Wahlreform im tschechoslowakischen Staate.

In der Sitzung der Nationalversammlung vom 24. Juli wurde das Wahlreformgesetz angenommen. Die Abgeordnetenwahlen in die Nationalversammlung wird der Minister des Innern für einen Sonntag zwischen dem 1. und dem 30. Dezember 1919 ausschreiben. Die Abgeordneten werden in die Nationalversammlung für die Zeit von 5 Jahren gewählt. Wählen können alle Staatsbürger der tschechoslowakischen Republik ohne Unterschied des Geschlechtes, die an dem Tage, da die Wahlen ausgeschrieben sind das 21. Lebensjahr überschritten, der tschechoslowakischen Republik den Treueid geleistet haben und die wenigstens seit drei Monaten vor Ausstellung der Wahllisten in der betreffenden Gemeinde wohnen und die durch ein Gesetz vom Wahlrechte nicht ausgeschlossen sind. Zum Mitglied der Nationalversammlung kann jeder gewählt werden, der das Wahlrecht besitzt und am Tag der Wahl das 24. Lebensjahr vollendet hat und der in seiner Gemeinde wenigstens schon 3 Jahre Staatsbürger der tschechoslowakischen Republik ist. Jeder Wähler hat die Pflicht, an den Wahlen teilzunehmen. Die Anzahl der Abgeordneten ist noch nicht genau festgestellt. Es wird bereit gegen 300 geben, so daß auf 50.000 Einwohner ein Abgeordneter kommen wird.

### Sturz der Sowjetregierung in Ungarn.

In der am 2. August abgehaltenen Sitzung des Budapester Zentralarbeiterrates hat der regierende Rat der ungarischen Räterepublik seinen Rücktritt angemeldet. Die Regierungsgewalt wurde von einer aus Vertretern der Gewerkschaften gebildeten rein sozialistischen Gruppe unter dem Voritze des Ministerpräsidenten Julius Feidl (Buchdrucker) übernommen. Die Regierungsmitglieder sind folgende: Minister des Innern: Karl Peyer; Kriegsminister Joseph Haubrich, Minister des Aeußern: Peter Agoston (Kalvinischer Bischof), Unterrichtsminister: Alexander Garbei, Ackerbauminister: Jos. ph. Miasik, Minister für Handel und Gewerbe: Anton Dolezal, Ernährungsmi- nister: Franz Knittelhofer, Nationalitätenminister: Viktor Knaller. Die neue Regierung erklärt in einer Proklamation, sie betrachte als ihre erste Aufgabe die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und die Einleitung von Friedensverhandlungen mit der Entente.

Der bisherige Präsident Bela Kun ist nach Wien abgereist und soll dort interniert werden. Von der neuen Regierung wurde in Budapest das Standrecht verkündet. Verlässlichen Nachrichten zufolge hat der Kommandant der Donauarmee den Befehl zur Einstellung von Feindseligkeiten erhalten. Man hofft nun auf baldige Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Budapest. In den nächsten Tagen soll auch eine Rekonstruktion des Kabinetts durch den Eintritt bürgerlicher Parteien und Vertreter des kleinen Landbesitzes erfolgen.

Späteren Nachrichten zufolge sind die Rumänen doch in Budapest eingezogen, die den Sicherheitsdienst übernommen haben. Es eilen auch französische und tschecho-slowakische Truppen dahin, um an der Befreiung der Stadt teilzunehmen. Aus Bukarest kommt die Nachricht, daß angeblich König Ferdinand abgereist ist, um seinen feierlichen Einzug in Budapest zu halten.

Inzwischen nimmt die Stadt wieder ihr gewöhnliches Aussehen an, die Geschäftslokale sind geöffnet und alles geht wieder seinen Berufspflichten nach. Die neue Regierung wird die meisten der von der Sowjetregierung erlassenen Gesetze widerrufen, in erster Linie das Gesetz betreffend die Sozialisierung des Hausbesitzes.

### Aus Deutschland.

In der Sitzung der Nationalversammlung vom 23. Juli hielt Ministerpräsident Bauer eine Rede, in der er bemerkte, daß mit der Ratifizierung des Friedensvertrages eine Epoche abgeschlossen wurde, die den gewaltigen Aufstieg Deutschlands und seinen tragischen Zusammenbruch umfaßt. Die Arbeit der Zukunft sei der Wiederaufbau des stillen Bewußtseins des zusammengebrochenen Volkes und der Volkswirtschaft. Er wendet sich dann gegen die unabhängigen Sozialisten, die die Diktatur des Proletariates wollen, die er als Gevaltherrschaft eines Teiles einer Klasse ablehnt.

Der Ministerpräsident stellt dann das Finanzprogramm auf, das die bevorstehende Monopolisierung der Elektrizität ankündigt und ein für das ganze Reich gültiges Einkommensteuergesetz vorsieht. Er wandte sich ferner energisch gegen die wilden Streiks, die unter den jetzigen Verhältnissen Lohnherten und Arbeiter in gleichem Maße schädigen, denn diese Streiks verhindern die Erfüllung der Friedensbedingungen. Ihre Nichterfüllung zieht aber sofort wirtschaftliche und finanzielle Repressalien der Entente nach sich, unter denen die Gesamtheit des Volkes, nicht eine einzelne Klasse zu leiden hat. Weiter kündigt Bauer die entschiedene Bekämpfung jener kleinen Gruppe an, die jetzt ein Scheul nach Rache erhebt und ihr Ideal immer nur in einer waffenstarrten Welt gesehen hat. Wir brauchen Arbeit und verabschauen die Revanche. Auch wir wollen nationales Leben und Denken pflegen, aber nur auf dem Boden des Völkerbundes. Wenn der Völkerbund auch jetzt noch nicht ist, so wird er doch werden. Wir können aber nur dann an dem Erstarken der Volksträfte mitarbeiten, wenn wir die Gewißheit haben, daß sie nicht wieder zu neuen Schlächtereien mißbraucht werden. Außenminister Müller gab in seiner Programmrede unter anderen folgende Erklärungen: Die Welt soll sich davon überzeugen, daß der Verlust von zwei Millionen Toten im Weltkrieg im deutschen Volke die Ueberlegung festigte, daß Streitigkeiten zwischen den Völkern nicht notwendig mit Pulver und Blei ausgetragen werden müssen. Wir müssen allen militärischen Gedankengängen endgültig entsagen. Wir müssen die Welt von unserem Friedenswillen überzeugen, damit die Koalitionspolitik endlich begraben werde. Ein Völkerbund ohne Deutschland und Rußland ist kein Völkerbund. Wir lassen die Welt nicht im

Zweifel darüber, daß wir den Friedensvertrag nach Kräften einhalten wollen, daß wir aber ebenso nach Kräften auf eine Revision des Vertrages hinarbeiten werden. Das belgische Volk kann nicht vergessen, daß es ein Opfer des deutschen Einmarsches wurde. Wir müssen ihm werktätig an die Hand gehen, damit wir praktisch zu einer Verständigung kommen. Kein Volk hat verhältnismäßig soviel Tote verloren, so viele Opfer bringen müssen, wie das französische. Werttätige Liebe soll unsere Revanche sein. Wie die Ostfragen sich gestalten werden, ist noch unabhäufbar. Wir müssen unsere inneren Angelegenheiten selbst regeln und russische Einmischungen uns energisch verbieten. Der Friedensvertrag hat unsere und Polens vitale Interessen nicht geachtet. Trotzdem wollen wir uns bemühen, gutnachbarlich mit Polen die Schäden des Friedensvertrages nach Möglichkeit zu mildern zu versuchen. Die herzlichsten Beziehungen verbinden uns zu unseren österreicherischen Brüdern. Unser Trachten wird sein, nach Schillers Worten „ein einzig Volk von Brüdern“ mit ihnen zu werden. Von der Klugheit der Männer an der Spitze des tschechoslowakischen Staates erwarten wir, daß sie mit uns an einem Ausgleich arbeiten. Nicht vergessen wollen wir schließlich unserer ehemaligen bulgarischen und türkischen Bundesgenossen. Wenn auch zuletzt, darum aber nicht an letzter Stelle im Herzen gedenke ich der neutralen Länder, besonders jener, die die erholungsbedürftigen deutschen Kinder bei sich aufnehmen. Dieses menschenfreundliche Werk wird bei uns unvergessen bleiben. Was den Friedensvertrag angeht, so möchte ich hoffen, daß die Gegner bedenken, ein 60 Millionen Volk kann nicht untergehen. Mögen sie darum nicht die ihnen zugestandenen Rechte bis auf den letzten Rest genießen.

**Deutsch-Westungarn.**

Vom 29. bis 31. Juli tagte in Budapest ein deutscher Gantag, bei dem 46 Vertreter Deutsch-Westungarns, Althofens und der deutschen Gemeinden im Süden Ungarns anwesend waren. Beschlossen wurde, daß den deutschen Gemeinden eine Autonomie gewährt werde mit dem Sitz in Dedenburg, wo auch der deutsche Volksbeauftragte selbständig das ganze Gebiet leiten wird. Unabhängig von der Hauptstadt werden alle Gesetze und Bestimmungen erlassen werden. Selbst eine Einreise in dieses Gebiet bedarf der besonderen Bewilligung von Dedenburg. Die Notizen Garbisten müssen binnen drei Tagen Deutsch-Westungarn räumen und werden von deutschen ungarischen Soldaten abgelöst werden; in außenpolitischen Fragen wird immer auch der Bevollmächtigte Deutsch-Westungarns mitbestimmen. Die Gerichtsbarkeit ist selbständig.

**Polizistenausstand in England.**

In Liverpool sind die Polizisten in den Ausstand getreten. Diesem Streik haben sich auch die Polizisten in Birmingham angeschlossen. In Liverpool kam es zu ernststen Unruhen, da die Menge die Kaufläden plünderte, so daß das Militär mit dem Bajonette vorgehen mußte. Für den Fall der Fortsetzung der Unruhen wurden Tanks bereitgestellt, um mit diesen gegen die Menge loszufahren.

**Ausstände in Amerika.**

Die Eisenbahnangestellten und die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten proklamierten den Streik, welcher für den ganzen Staat gelten und sofort beginnen soll. Als Ursache der Streikbewegung ist die Teuerung anzusehen.

Ueber Chicago wurde der Belagerungszustand verhängt, weil außer den fortbauenden Kämpfen zwischen Weißen und Schwarzen auch 100.000 Eisenbahner in Streik getreten sind, wodurch die Lage verschärft wurde.

**Aus Stadt und Land.**

**Neue Baienrichter.** Der Justizminister in Belgrad hat zu Baienrichtern aus dem Handelsstande beim Kreisgerichte in Cilli die Kaufleute Konrad Elsbacher in Taffer, Karl Gorjcar und Fr. Strupl in Cilli und den Direktor M. Grubna in Cilli ernannt.

**Vom Notariate.** Mit einer Verordnung des Kommissärs für Justizsachen in Laibach vom 28. Juli wurde ein neuer erhöhter Tarif für Notariatssachen eingeführt.

**Die Zustände am Stadtamte in Cilli.** Die Jugoslawia bringt eine Zuschrift aus Cilli, in der es heißt: „Auf unserem Stadtamte herrscht eine epidemische Krankheit, daß die Parteien unfreundlich behandelt werden. Man spricht davon, daß es notwendig sein wird, das Haus, das von dieser Epi-

demie verfeucht ist, gründlich zu räumen oder gar niederzureißen und neu aufzubauen, wenn das Uebel beseitigt werden soll. Früher wurden die Slowenen von der deutschen und deutschstämmlichen Beamenschaft unfreundlich behandelt, diese Krankheit blieb aber auch unter dem neuen Regime fortbestehen. Beim Magistratamte sind vielleicht zu viele Fräuleins beschäftigt, was wahrscheinlich der Grund ist, daß verschiedene Angelegenheiten so rasch erledigt werden und das Amt mustergiltig arbeitet.“

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

**Privatbriefe an das Draudivisionskommando.** Das genannte Kommando gibt bekannt, daß an Offiziere der Intendantz zahlreiche Briefe einlangen, in welchen die Erledigung dienstlicher Angelegenheit betrieben oder um Intervention in solchen Fragen gebeten wird. Die Offiziere des Draudivisionskommandos erfüllen ihre Pflichten und sind mit dienstlichen Angelegenheiten so belastet, daß sie sich in keinem Falle mit privaten Korrespondenzen dienstlichen Charakters befassen können.

**Nachklänge zum slowenischen Turnersfest.** Der Unmut clerikaler Kreise über das absichtliche Uebersehen des Turnersfestes der Orli in Cilli klingt in der Presse noch immer nach. So schreibt die Straza vom 1. August, daß selbst liberale Kreise ihrem Unmute darüber Ausdruck gegeben haben, daß jeder offizielle Empfang unterlassen wurde. Die Cillier liberalen Kreise hätten damit bewiesen, daß ihr Süßslawentum nur eine leere Phrase sei und daß ihnen das Gefühl für die Zusammengehörigkeit mangle. Die slowenischen Kaufleute, die ihre Häuser weder geschmückt noch besetzt hatten, fragt das Blatt, ob sie bloß auf die Liberalen als Abnehmer reflektieren und bemerkt, daß die Anhänger der slowenischen Bauernpartei und der slowenischen Volkspartei diese Beweise des nationalen Empfindens der Kaufleute in Erinnerung behalten werden.

**Unterhaltungsabend.** Der Javalidenbund veranstaltet Sonntag den 10. August, abends um 7 Uhr, im Hotel Union einen Unterhaltungsabend mit reichhaltigem Programm.

**Invalidenversammlung in Pettau.** Sonntag den 10. August vormittags findet in Pettau eine Javalidenversammlung statt, in welcher die Organisatoren Mezmaric und Kostomaj sprechen werden.

**Freie Bahnfahrt für Invalide.** Nach einer Verfügung der Regierung in Belgrad genießen die Kriegsinvaliden in Zukunft freie Bahnfahrt. In den Bahnstationen werden Invaliden kostenlos Fahrkarten ausgefolgt, die Beträge auf Rechnung des Ministeriums für soziale Fürsorge gestellt.

**Sperrstunden für Unterhaltungen.** Von Seite der Bezirkshauptmannschaft wird auf den Regierungserlaß Nr. 258, § 40 aufmerksam gemacht, welcher bestimmt, daß Tanzunterhaltungen und Veranstaltungen aller Art, wie Theater-, Kino-, Varietee-Vorstellungen, Musikaufführungen spätestens um Mitternacht beendet sein müssen. Um diese Stunde müssen die betreffenden Räume schon vollständig geräumt sein.

**Staatliche Arbeitsvermittlungsstelle in Cilli.** In der verflossenen Woche haben Arbeit gesucht 47 männliche und 4 weibliche Arbeitskräfte. Gesucht wurden 29 männliche und 6 weibliche Arbeitskräfte. Eine Arbeitsvermittlung wurde durchgeführt. Arbeit suchen: 3 Verwalter, 4 Monteur, 1 Spengler, 1 Diefer, 1 Schmied, 1 Mechaniker, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 2 Kellner, 2 Bergknappen, 2 Portiere, 1 Kutscher, 1 Maurerpolier, 1 Sollicitator, 3 Schreibkräfte, 8 Handlungsgehilfen, 2 Kapiere, 1 Magazineur, 1 Laborant, 1 Handlungslehrling, 7 Aufseher und Diener, 2 Knechte und 8 gewöhnliche Arbeiter. Gesucht werden: 4 Tischlergehilfen, 1 Schlosser, 10 Zimmerleute, 6 Maurer, 1 Magazineur, 1 Schusterlehrling, 1 Kontoristin, 4 Köchinnen, 1 Stubenmädchen, 1 Hausmeisterin, 5 Knechte und Mägde und 11 gewöhnliche Arbeiter.

**Neue Gerichtsorganisation.** Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß Prinzregent Alexander einen Erlaß betreffend die Aenderung der Gerichtsorganisation unterschrieben hat, die für das neue befreite Gebiet zu gelten hätte. Die Bezirksgerichte werden Gerichte erster Instanz sein, während die Kompetenz des Kassationshofes in Belgrad auf das Gebiet des ganzen Königreiches ausgedehnt wird.

**Der neue Posttarif,** gültig für das Königreich der SHS, mit der seit 1. Juli l. J. gültigen neuen Posttarifordnung, enthaltend alle Tarifsätze, ausgerechnet für alle Kategorien von Postsendungen nach amtlichen Quellen genau und verlässlich ausgeführt und übersichtlich dargestellt, ist soeben im

Verlage des Postoberoffizials R. Tiefengruber, Postdirektion Ljubljana, erschienen. Kaufleute, Trafikanten usw., welche den Tarif zum Wiederverkaufe übernehmen, erhalten hohe Provisionen. Einzeln ist der Posttarif beim Verleger zum Preise von 2 Kronen erhältlich.

**Namensänderung einer Zeitung.** Die bisher in Klagenfurt erschienenen Klagenfurter Nachrichten erscheinen in Zukunft unter dem Namen Draupost und werden vorläufig in Marburg gedruckt.

**Eichgebühren.** Ein Verordnung der Gesamtregierung in Laibach vom 23. Juni, verlaublicht im Amtsblatte vom 31. Juli, setzt neue Gebühren für verschiedene Eichungsgeschäfte fest.

**Der Gebrauch der Staatsflagge.** Die Narodne Rovine veröffentlichen folgende amtliche Mitteilung: Da bemerkt wurde, daß die staatlichen Behörden und andere Institutionen öffentlich rechtlichen Charakters im Gebrauche der Fahnen gelegentlich von Staats- und allgemeinen Nationalfeiertagen sehr ungleich vorgehen, indem sie Fahnen hissen, die nur die Stammes- und Provinzinteressen, andere wieder nur die Staatsinteressen zum Ausdruck bringen sollen, hat der Ministerrat beschlossen, daß in Zukunft alle diese Behörden bei solchen Feiertagen nur die Staatsflagge des Königreiches „blauweiß-rot“ zu hissen haben; Privatinstitutionen können je nach ihrem Gefühl die Staats- oder eine Stammesflagge oder beide zusammen hissen.

**Errichtung eines Staatssanitätsrates.** Aus Belgrad wird berichtet: Das Ministerium für Volkshygiene hat eine neue Verordnung über die Errichtung eines Sanitätsrates für unser Königreich ausgearbeitet. Gemäß dieser Verordnung wird der Sanitätsrat aus 25 ordentlichen, 9 außerordentlichen Mitgliedern und 11 Betretern zusammengesetzt sein. Ordentliche Mitglieder werden aus Serbien 7, aus Kroatien 5, aus Slowenen 4, aus der Boswoodina 3, aus Bosnien und der Herzegowina 3, aus Dalmatien 2 und aus Montenegro 1 sein. Betreter werden für Serbien 3, für Kroatien und Slowenien je 2, und für die übrigen Länder je einer sein.

**Doppelte Eisenbahngebühren für Passagiere ohne Karten.** Das Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß Passagiere, welche ohne Karten im fahrenden Zug angetroffen werden, die doppelte Gebühr, sei es für welche Fahrt immer, zu bezahlen haben. Daher steige man nicht ohne Karten in den Zug ein.

**Neue Aufschriften auf den Eisenbahnwaggons.** Der Verkehrsminister hat angeordnet, daß von nun an alle Eisenbahnwaggons und Waggons die Aufschrift: D. J. S. P. S. (Država železnica [Staatseisenbahn des Königreiches der SHS]) zu tragen haben.

**Eine Klassenlotterie in Jugoslawien.** Mit einer Entschlieung vom 8. Juli wird die Einführung einer Klassenlotterie für das gesamte Königreich verfügt. Der Reingewinn hat zur Unterstützung der Volkswirtschaft zu dienen. Nach den grundlegenden Bestimmungen werden halbjährig 100.000 Lose zur Verlosung gebracht und müssen die Hälfte der Lose Treffer sein. Die näheren Bestimmungen über die Anzahl der Lose einer Verlosung, ferner über die Kosten eines Loses, über den Verlosungsplan usw. werden vom Ackerbauministerium erlassen werden.

**Die neuen Banknoten.** Aus Belgrad wird berichtet, daß die neuen Banknoten, die in Agram und Paris gemacht werden, bestimmt noch im Laufe des August fertiggestellt sein werden. Infolgedessen wird man noch im Laufe des September eine größere Menge Kronen aus dem Verkehre ziehen können. Die neuen Banknoten werden von einer eigenen Fachkommission übernommen werden, welche die Noten dann der Nationalbank übergeben wird.

**Die Stempelgebühr bei Einfuhr der Spielkarten.** Die Narodne Rovine veröffentlichen eine Verordnung des Finanzministeriums, wobei zur allgemeinen Kenntnis gegeben wird, daß bei Einfuhr von Spielkarten auf unser Staatsgebiet außer des Zolles in Gold und Silber bei Draufzahlung des Agios auch noch eine Kartenstempelgabe von 5 Dinar oder 5 Silberkronen (15 Kronen in Papiernoten) von jedem Spielkarten zu bezahlen ist. Für Karten, die sich auf unserem Gebiete befinden, wie auch für jene, die bei uns produziert werden, hat nur die Stempelgabe von 5 Dinar in Silber (15 Kronen in Papiergeld) bei Abzug der bereits gezahlten, im Paragraph 173 der Gebührensammlung ex 1883 (Paragraph 2. G.-A. XXVII: 1881) festgestellten Tage gezahlt zu werden, wobei der Kurs nach dem amtlichen Geldkurs gerechnet wird, das heißt 1 Dinar = 3 Kronen. Mit Rücksicht darauf

werden alle Spielkartenverkäufer und alle Besitzer solcher Unternehmen, in denen Spielkarten gewerbmäßig in Gebrauch stehen, wie in Kaffee- und Gasthäusern und gesellschaftlichen Klubs, aufgefordert, unter Vorweisung aller ihrer Spielkartenvorräte, beim kompetenten (g. Steueramt im Verlaufe von 14 Tagen die oben erwähnte Stempeltaxe zu erlegen. Halten, Verkauf und Spielen mit ungestempelten Karten wird nach den Bestimmungen der Paragrafen 185—188 der Sammlung der Gebührenvorschriften vom Jahre 1883 (Paragraf 14—17. G.-N. XXVII: 1881) geahndet werden.

**Eine wichtige Erfindung.** Nach Blättermeldungen wurde vom Bahnhilfsingenieur Zvonimir Maske eine Erfindung gemacht, durch welche Zusammenstöße verhindert werden sollen. Das Wesen der Erfindung besteht darin, daß durch einen Mechanismus, der auf der Stationscheibe und auf der Maschine angebracht ist, die Maschine und bei Personenzügen auch die Waggonen selbstständig gebremst werden, sobald der Maschinist das auf „Halt“ gestellte Signal übersehen und die gedeckte Strecke überfahren hat; gleichzeitig werden auch mehrere kurze Pfeife der Dampfpeise ausgelöst. Eine auf der Strecke Laibach—Brezovica vorgenommene Probefahrt ist vollkommen gelungen und steht zu hoffen, daß die Erfindung im Bahnverkehr alsbald zur praktischen Anwendung gelangen wird.

**Amerikanisches Petroleum.** Nach Belgrader Nachrichten werden dieser Tage 340 Waggon amerikanisches Petroleum einlangen. Das Del wird von der Monopolverwaltung aufgeteilt und werden von dieser auch angemessene Preise bestimmt werden.

**Pensionsbezüge für August.** Ueber Ersuchen der Vertretung des deutschösterreichischen Staatsamtes für Aeußeres in Laibach teilen wir mit, daß alle an die deutschösterreichische Vertretung in Laibach gerichteten Beteiligungen wegen Anweisung der Pensionen für August nutzlos sind, da der erforderliche Geldbetrag vom deutschösterreichischen Staatsamte für Finanzen noch nicht nach Laibach überwiesen ist. Die Ueberweisung dürfte in den nächsten Tagen erfolgen; die Drucksorten sind fertiggestellt und versandbereit.

**Erwischte Goldschmuggler.** Die Finanzwache in Spielfeld hat bei der Zugrevision bei zwei kroatischen Juden mehrere Säckchen vorgefunden, die mit französischen, serbischen, griechischen, türkischen und amerikanischen Goldstücken gefüllt waren. Das Gold wollten die Juden nach Deutschösterreich einschmuggeln. Das Gold hatte ein Gesamtgewicht von 17 Kilogramm und einen ungefähren Wert von 1 Million Kronen. Das Gold wurde beschlagnahmt und nach Marburg geschickt, die beiden Juden wurden verhaftet.

**Schmugglerfang in Spielfeld.** Der Mariborski belavec berichtet, daß die Finanzwache in Spielfeld im Zuge Nr. 35 einen Mann erwischt hat, der einen Kucksack voll russischer Rubelnoten über die Grenze schaffen wollte. Am 6. August wurde wieder eine größere Menge Gold beschlagnahmt, das gleichfalls nach Deutschösterreich eingeschmuggelt werden sollte. In einem Waggon erster Klasse wurde nämlich ein Paket im Gewichte von 20 Kilogramm gefunden, in welchem sich Goldstücke im Werte von über 88.000 Francs befanden. Das Gold wurde beschlagnahmt, der Eigentümer konnte bisher nicht ausgeforscht werden.

**Ermordung eines Gendarmen.** In Gabram wurde am 27. Juli der Gendarm Thomas Kobal, gebürtig aus Oberkrain, nachts im Dienste ermordet. Gegen halb 1 Uhr früh wurde er plötzlich überfallen und mit einem längeren Messer oder Bajonette dreimal in den Rücken gestochen. Auf seine Hilferufe eilten Leute herbei, doch es war schon zu spät, denn in einigen Minuten gab er seinen Geist auf. Den Mord dürfte ein gewisser Miha Perlic, welcher gegen Windischkeisertrich flüchtete, vollführt haben. Perlic wurde schon vor einigen Jahren zu sieben Jahren Kerker verurteilt, weil er damals den Gendarmertwachtmeister Letonja in Dplotniz überfallen hat. Wahrscheinlich war die Tat ein Racheakt.

**Die Gemeindevahlen in Steiermark.** Nunmehr liegt aus fast allen Orten das Ergebnis der Wahlen vom 27. Juli vor. Die Sozialdemokraten haben in fast 100 Orten die Mehrheit in den Gemeindevertretungen erobert. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß die Wahlbeteiligung sehr schwach war und daß an dem Stimmenausfall alle Parteien so ziemlich gleichmäßig beteiligt sind. Bloß der deutschfreisinnige Bauernbund hat eine Zunahme der für ihn abgegebenen Stimmen zu verzeichnen.

**Ankunft von Kriegsgefangenen in Graz.** Dieser Tage wird in Graz ein Zug Kriegsgefangener aus Italien ankommen. Die Kriegsge-

fangenen sind sämtliche Angehörige der seinerzeitigen Regimenter Landwehr 3 und Infanterieregiment 27. Bekanntlich sind seinerzeit viele hier Heimatsberechtigte zu diesen Regimentern eingerückt, beziehungsweise ihnen zugeteilt worden.

**Unsere Gefangenen in Italien.** Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Wie man uns maßgebenden Ortes auf eine Nachfrage um unsere Kriegsgefangenen in Italien versichert, ist ihr Zustand und die Behandlung, die man ihnen zuteil werden läßt, befriedigend. Die lautgewordenen Klagen über Unterkunft und Ernährung sind, so wird versichert, soweit es sich nicht um individuelle Fälle von besonderer Empfindlichkeit handelt, zurückzudatieren auf die ersten Wochen nach dem Abschluß des Waffenstillstandes, da auch die italienischen Gefangenen, die Bewohner der wiedererobernten italienischen Landesteile unter den Transportschwierigkeiten empfindlichen Mangel zu leiden hatten. Seither ist eine wesentliche Besserung der Verhältnisse eingetreten und die Angehörigen haben keinen Anlaß zur Beunruhigung. Uebrigens sind die Verhandlungen zu ihrer Heimkehr weit vorgeschritten. Den Studierenden der Medizin ist die Heimkehr bereits bewilligt worden. Wir geben diese Verlautbarung auch in unserem Blatte wieder, da die weiteste Verbreitung von Publikationen, die zur Aufklärung und Beruhigung der Allgemeinheit beitragen, aus Gründen der Zweckdienlichkeit nicht genug gefördert werden kann.

**Das altbewährte Mädcheninstitut Pirkhart, Graz,** Lessingstraße 19, ist in Besitz der Frau Hansi Soukup übergegangen und soll vor allem Mädchen aus der Steiermark, denen anderwärts ihr Studium erschwert oder unmöglich gemacht wurde, eine Gelegenheit bieten, ihre Schulstudien fortzusetzen. Die Anstalt besteht aus einer behördlich konzessionierten Volks- und Bürgerschule mit Öffentlichkeitsrecht sowie daran anschließend aus einem mit gleichem Recht ausgestatteten, zweijährigen Fortbildungskurs, in dem neben Literatur, Stilkuude, allgemeine Geschichte, Kunstgeschichte, Geographie, Mathematik und Naturgeschichte auch über kaufmännische Fächer (einfache und doppelte Buchführung, Wechselrecht usw. sowie Englisch, Französisch, Stenographie und Maschinensreiben) unterrichtet wird, damit die Schülerinnen instande sind, auch der praktischen Seite im Leben Genüge zu leisten. Den Unterricht im Fortbildungskurs erteilen bewährte Professoren und Lehrer. In der Volksschule ist es infolge der geringen Schüleranzahl einer jeden Klasse (höchstens 20) dem Lehrer ermöglicht, jedes Kind nach seiner individuellen Eigenart zu behandeln und nicht nur auf die Erwerbung von bloßen Bestandesswissen zu achten, sondern ebenso die edelste Entwicklung des Charakters zu fördern. Bei Besetzung der Lehrstellen für Volks- und Bürgerschulen und dem Fortbildungskurs wurden vor allem Kräfte aus Untersteier berücksichtigt. Die Anstalt wird am 15. September 1919 eröffnet. Näheres im heutigen Inseratenteil.

**Ein deutsches Riesenflugzeug.** Am 29. Juli nachmittags erschien über dem Flugfelde von Aspern ein Riesenflugzeug in Dimensionen, wie man noch keines bei uns gesehen hat. Die wenigen auf dem Flugfelde anwesenden Personen waren von der Erscheinung auf das höchste überrascht; man glaubte, ein englisches oder französisches Riesenflugzeug sei nach Wien gekommen. Nach der um halb 7 Uhr erfolgten Landung stellte es sich aber heraus, daß es ein deutsches Großflugzeug war, das auf dem Wege von Kamjenec-Podolsk nach Berlin in Wien eine Zwischenlandung gemacht hatte. Nicht weniger als zweiundzwanzig Personen entstieg dem kabinenartig ausgebauten Kumpf des Apparates. Es war der im Zeppelinwerk Staaken gebaute „R. 69“, ein riesiges Flugzeug mit nicht weniger als fünf Maybach-Motoren. Jeder dieser Motoren entwickelt 250 Pferdekraft. Das von zwei Piloten geführte Flugzeug war um 1 Uhr mittags von Kamjenec-Podolsk aufgestiegen. An Bord befanden sich Herren der ukrainischen Gesandtschaft und zwei deutsche Kriegsgefangene, die schon fünf Jahre fern der Heimat geweilt hatten und sehr heruntergekommen aussahen. Die Luftlinie zwischen dem Aufflugsort und Wien beträgt 800 Kilometer, doch dürfte der tatsächlich zurückgelegte Weg etwa 1000 Kilometer ausmachen. Von den fünf Motoren versagten unterwegs zwei, doch waren die drei anderen ausreichend, um den Flug fortzusetzen. Nach erfolgter Reparatur wird der Weiterflug nach Berlin fortgesetzt. Diese Reparaturarbeiten müssen übrigens sehr beschleunigt werden, denn selbst die während des Krieges in Aspern erbauten neuen Riesenhangars, die imstande sind, fünf der italienischen Großflugzeuge zu fassen,

sind zu klein, um diesem Flugungeheuer ein Unterkommen zu bieten, insolgedessen der Apparat im Freien gehalten werden muß. Das Riesenflugzeug wurde alsbald von einer interalliierten Kommission im Namen der Entente beschlagnahmt.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Requirierung von Wohnungen.** Mit einer Entschliessung vom 15. Mai, verlaublich im Amtsblatte der Landesregierung in Laibach vom 23. Juli wird die Requisition von Wohnungen für Staatszwecke für zulässig erklärt. Der Requisition unterliegen und zwar für Staatszwecke und für Zwecke, die vom Ministerrate im staatlichen Interesse für notwendig erachtet werden, zunächst leerstehende Gebäude und Wohnungen, ferner Teile von Gebäuden und Wohnungen, die den Bewohnern entbehrlich sind, endlich Gebäude und Wohnungen, die bewohnt sind, wenn dies im staatlichen Interesse gelegen ist; im letzteren Falle muß immer eine Entscheidung des Ministeriums des Innern erfolgen.

**Für ein neues Zollsystem.** Mit Verordnung des Finanzministeriums wurde für das ganze Territorium des Königreiches SHS der autonome Zolltarif des gewesenen Königreiches Serbien eingeführt. Dieser autonome Zolltarif datiert aus jener Zeit, als sich Serbien im Zollkrieg mit Oesterreich-Ungarn befand und hat deswegen dieses Zollsystem einen prohibitiven Charakter. Sein Ziel war, der österreichisch-ungarischen Ware den Eingang nach Serbien zu verwehren; die enorm hohen Zollsätze hatten die Aufgabe, die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn unmöglich zu machen. Neben diesem autonomen Zolltarif hatte Serbien noch eine ganze Menge Zollkonventionen mit den westeuropäischen Staaten, die niedrige Zollsätze für die in Serbien benötigten Artikel bestimmten. Auf diese Weise bekam der serbische Kaufmann und Industrielle um billigen Preis die Ware, die er brauchte. — Infolge der Verordnung des Finanzministeriums wird unser Königreich in drei Zollgebiete eingeteilt und zwar: 1. Serbien, wo alle die bisher geltenden Zollabkommen mit fremden Staaten weiter gelten; 2. Montenegro, wo ebenso alle Zollkonventionen des gewesenen Königreiches Montenegro gelten; 3. das Territorium des gewesenen Oesterreich-Ungarn, wo nur der serbische Zolltarif gilt. Die Provinzen, die ein Teil Oesterreich-Ungarns waren, sind industriell am entwickeltesten, weshalb sie eine Menge Artikel aus dem Ausland benötigen. Diese Artikel sind zumeist derart, daß wir sie selbst nicht erzeugen können, sie aber unentbehrlich brauchen, weil wir sonst einen großen Teil unserer Industrie einstellen müßten. Wir brauchen Explosivstoffe für die Bergwerke, sonst müssen wir die Arbeit in den Kohlengruben einstellen. Die Kohle für die Industrie müssen wir importieren, sonst müssen wir auch die Elektrizitätswerke einstellen. In gleicher Weise sind wir in Bezug auf Farbstoffe und andere Rohstoffe aufs Ausland angewiesen. Alles dies benötigen wir für die Produktion und nicht für den Konsum. Unserem ökonomischen Leben schaden wir, wenn wir die Produktion durch allzu hohen Zoll unmöglich machen. Die Einfuhr solcher Artikel müßte der Staat begünstigen, nicht aber durch ungeheuer hohen Zolltarif droffeln. In dieser Beziehung gefährdet der serbische autonome Tarif unsere Industrie und unser Wirtschaftsleben. Dieses Zollsystem macht aber gleicherweise auch die Lösung der Valutafrage unmöglich. Infolge Zolls gehen die Preise der Industrieerzeugnisse in die Höhe. Die Vorbedingung zu einer befriedigenden Lösung der Valutafrage aber ist eine Herabsetzung der Preise, namentlich der Preise jener Waren, die wir in großen Mengen benötigen. Der Staat muß alles in seiner Macht stehende tun, damit sich dieser Prozeß je eher vollziehe. Die beste Valuta hilft nichts, wenn die Preise noch immer so hoch bleiben, wie sie jetzt sind. Darum ist es unumgänglich notwendig, daß unverzüglich ein neues Zollsystem eingeführt werde, das unseren Verhältnissen entsprechen würde. Jeden Tag verursacht uns der gegenwärtige Zolltarif unermeßlichen Schaden den wir noch lange schwer empfinden werden. Nachdem aber heute die Aufstellung eines neuen Zollsystems nicht möglich erscheint (es ist weder die Zeit dazu, noch kennen wir die internationalen Beziehungen), ist es notwendig, daß der bestehende autonome Zolltarif folgendermaßen abgeändert werde: 1. Alle Artikel, die uns als Rohstoffe und als produktive Mittel für unsere Industrie dienen, die wir aber selbst nicht produzieren, müssen Zollfreiheit genießen. Wenn schon bei diesen Artikeln ein Zoll sein muß, dann soll der Zollsatz womöglichst niedriger sein. In diese Kategorie gehören Maschinenschmieröle, Explosivstoffe, verschiedene Maschinen für Produktionszwecke, Farbstoffe, chemische Hilfsmittel für die Industrie, die in die Elektrotechnik

faßenden Artikel, Messingwaren, die wir nicht selbst erzeugen usw. 2. Konsumartikel, die wir für den täglichen Bedarf brauchen und nicht selbst erzeugen, sollen zollfrei eingeführt werden. In diese Kategorie gehören Kleider, Wäsche, Textilwaren (ausgenommen Luxusartikel), Zündhölzchen, Petroleum, Salz, Reis, Del usw. Für jene Artikel, für die eine Konsumsteuer gezahlt wird, soll an Stelle dieser Steuer eine Zollgebühr in der Höhe der Konsumsteuer eingehoben werden. 3. Für Luxuswaren soll ein je höherer Zoll vorgeschrieben werden. — Im Sinne obiger Darlegungen hat der Demokratische Klub dem Finanzminister einen längeren Antrag unterbreitet, worin die Artikel angeführt sind, für die der Zoll ermäßigt, beziehungsweise überhaupt abgeschafft werden soll. Der Klub forderte vornehmlich die Aufhebung des Zolls für Kleider, Wäsche, landwirtschaftliche Geräte und sonstige unentbehrliche Bedarfsartikel. Es ist jedenfalls zu hoffen, daß der Finanzminister in dieser Hinsicht unverzüglich Erleichterungen schaffen und so ein je rascheres Wiederaufspringen unseres so verdorren Wirtschaftslebens ermöglichlich werde. (Sarajevoer Bote.)

**Eine Zentrale für Auslandszahlungen.**

Wie die Handels- und Gewerbekammer mitteilt, wurde in Belgrad eine Zentrale für Auslandszahlungen errichtet. Ihr Zweck ist, unser Staatsgeld auf befriedigendem internationalen Niveau zu erhalten, sowie den Handelsverkehr zu unterstützen. Jeder Export, welcher Ware immer, aus dem Königreiche SHS, wenn der Wert 1000 K übersteigt, muß von nun an bei dieser Zentrale vorher angemeldet werden. Die Grenzzollämter werden die Ausfuhr keiner Ware, deren Wert 1000 K. übersteigt, gestatten, wenn sich der Exporteur nicht mit der diesbezüglichen amtlichen Bewilligung der Zentrale für Auslandszahlungen ausweist. Die Erteilung eines solchen Ausfuhrzertifikates wird an die Verpflichtung des Exporteurs gebunden sein, die gezahlte Summe, die in fremdem Gelde (Devisen) bestehen muß, der Zentrale für Auslandszahlungen abzutreten, die ihm die entsprechende Summe in staatlicher Geldwährung des Königreiches SHS nach dem amtlich festgesetzten Kurse auszahlen wird. Als Garantie für die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtung wird jeder Exporteur, bevor ihm von der genannten Zentrale das Ausfuhrzertifikat ansgefolgt wird, bei der Zentrale oder ihren Exposituren 20% des abgeschätzten Exportwertes als Kaution erliegen müssen und zwar entweder in gesetzlicher Geldwährung oder in Wertpapieren, Wechseln, Einlagebücheln oder Garantiebriefen größerer Geldinstitute, deren Aktienkapital wenigstens eine Million Dinar beträgt. Die Zentrale für Auslandszahlungen wird eine amtliche Evidenz über alle ausgegebenen Exportbewilligungen führen sowie eine genaue Kontrolle über die Erfüllung der übernommenen Verpflichtung auf Abtretung der Devisen und fremden Valuten. Die Zentrale wird die Devisen und die fremde Valuta nur an jene Personen verkaufen, die nachweisen, daß sie aus dem Auslande Ware (Maschinen, Rohstoffe oder überhaupt welche Artikel immer), die zum unmittelbaren Verbrauch oder zu industrieller, gewerblicher oder landwirtschaftlicher Produktion im Lande benötigt wird, einführen, oder an Personen, die sonst irgendeinen berechtigten Bedarf an fremdem Gelde nachweisen. Wer eine Devisse oder fremdes Geld zu erhalten wünscht, muß bei der Sarajevoer Handels- und Gewerbekammer ein Gesuch einbringen mit genauer Angabe, welche Ware er zu importieren oder exportieren wünscht und woher bzw. wohin. Die Kammer wird dann diese Gesuche weiterleiten. — Wie nun unterm gestrigen aus Belgrad gemeldet wird, hat die Zentrale für Auslandszahlungen ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Die amtlichen Kurse für die auswärtigen Valuten werden von ihr zweimal wöchentlich und zwar jeden Sonntag und Donnerstag festgesetzt werden.

**Filiale des deutschösterreichischen Amtes für Handelsverkehr in Laibach.**

Mit Zustimmung der beteiligten Regierungen wurde in Laibach eine Filiale des deutschösterreichischen Amtes für Handelsverkehr errichtet. Der Zweck der Anstalt ist, in Verbindung mit der Zentralverwaltung für Handelsverkehr mit dem Auslande die rasche und genaue Erfüllung geschlossener Verträge zu ermöglichen und die Abschließung neuer Verträge einzuleiten. Die Gründung erfolgte insbesondere auch im Einverständnis mit Amerika, dessen Bestreben dahin gerichtet ist, daß Jugoslawien mit den notwendigen Industrieartikeln, Deutschösterreich aber mit den notwendigen Lebensmitteln und Rohstoffen versorgt wird. Die heutige Valuta kommt nämlich als Gegenwert für so wichtige und notwendige Güter der betreffenden Länder nicht in Betracht. Es ist natürlich, daß die Erlangung von Rohstoffen und anderer Bedarfsartikel in den Entente-Staaten sehr schwierig ist, weil die notwendige Kreditunterlage fehlt, so daß dieser Lage nur in der Art

abgeholfen werden kann, daß sich beide Staaten gegenseitig durch Güteraustausch helfen.

**Befreiung von Zöllen.** Die Agrarmer Handels- und Gewerbekammer hat von den industriellen Unternehmungen ein Verzeichnis jener Bedarfsartikel der Industrie gesammelt, die nicht im Inlande, sondern nur im Auslande angeschafft werden können und für die Erhaltung der heimischen Industrie unbedingt notwendig sind. Sie will nun für diese Artikel gemäß der Zusage vonseiten der zuständigen Behörde die Befreiung von den Zollgebühren durchsetzen.

**Mißbräuchliche Abstempelung von Banknoten.** Nach einem Erlaß der Delegation des Finanzministeriums in Laibach vom 22. Juli, gültig für Slovenien und Istrien, wird die mißbräuchliche Abstempelung ohne Rücksicht auf die Straffälligkeit nach dem allgemeinen Strafgesetze mit einer Geldstrafe bis zu 50.000 K oder Arrest bis zu 6 Monaten bestraft (Art. I). Das Verbot der Einfuhr von Banknoten der österr.-ungar. Bank (Art. I, Abs. 1, Erlaß vom 7. Jänner 1919) bezieht sich nur auf nicht gestempelte Banknoten; als solche sind auch mißbräuchlich abgestempelte Banknoten anzusehen (Art. II). Nicht gestempelte Banknoten dürfen nur ausnahmsweise und mit besonderer Bewilligung über die Grenze gebracht werden; eine solche Bewilligung wird überhaupt nur Personen jugoslawischer Nationalität, bzw. jugoslawischer Staatsangehörigkeit erteilt (Art. III). Der Verkehr mit nicht abgestempelten Banknoten ist verboten und wird bestraft. Eine Umwechslung nicht abgestempelter Banknoten gegen jugoslawische wird in berücksichtigungswürdigen Fällen von der Delegation des Finanzministeriums erteilt (Art. IV). Die Einfuhr von in- oder ausländischen geprägtem Gelde oder von Papiergeld aus dem Bereiche der Delegation des Finanzministeriums für Slovenien und Istrien in das Ausland ist verboten. Nur ausnahmsweise wird eine solche Ausfuhrbewilligung erteilt. Im Reise- und Grenzverkehre ist die Mitnahme von Papiergeld bis zum Werte von 1000 K gestattet (Art. V). Der Erlaß enthält dann noch Bestimmungen über die Zuerkennung von Belohnungen an Personen, die bei Erstattung von Anzeigen oder Verfolgung von strafbaren Handlungen besonders erfolgreich mitgewirkt haben. Der Erlaß ist mit 26. Juli l. J. in Wirksamkeit getreten.

**Warensausfuhr.** Laut Mitteilung der Agrarmer Handels- und Gewerbekammer ist die Ausfuhr in verbündete Staaten, mit Ausnahme von Italien nun in neutrale Staaten für folgende Artikel frei: Wein, Schnaps, Honig, Bohnen, trockene Pflanzen, Povidl, kleine und Wildhäute, Hanf und Holz, dieses mit Zustimmung des Ministeriums für Wälder und Bergwerke. Diesbezügliche Gesuche sind in der Einfuhrzentrale einzubringen, die unter den verlautbarten Ausfuhrbedingungen die Ausfuhr bewilligt.

**Zum Schiffsverkehrsverkehr in Jugoslawien.** Der Schiffsverkehr auf der Donau, Save und Drau wird infolge der großen Zahl von Reisenden verdrängt. Auch ist auf der ganzen Linie ein Handelsverkehr eingerichtet. Den Dienst versehen als Aufsichtsansorgane Marineoffiziere. Jede Unzukömmlichkeit wird auf das strengste bestraft. Nach dem Umsturz im Herbst 1918 stellte der Nationalrat in Agram alle Dampfschiffabritsmittel unter Sperrre. Alle Schiffsahrt auf der Donau, Save, Drau und Theiß stand bis dahin unter der Wiener Militärverwaltung. Im Mittelpunkt stand die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die viele Beamte kroatischer Nationalität hatte. Die Flußschiffahrt diente vor allem militärischen Interessen und nur so nebenbei kam sie auch den Anforderungen des Handels entgegen. Nach dem Umsturz boten sich die kroatischen Beamten dem Nationalrat an, die Mittel der Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft für Kroatien zu retten, aber alles war vergebens und der Schiffsparik ging verloren. Außerdem wurden am Saveufer ungeheure Lebensmittelvorräte der Plünderung und dem Verderben preisgegeben. Was von der Plünderung verschont blieb, ging durch die Ueberschwemmungen zugrunde. Der Schiffsparik blieb ohne Aufsicht und wurde ebenfalls ausgeraubt. Endlich Anfang 1919 wurde der Schiffsparik Personen übergeben, die keine Ahnung von Dampfschiffahrt haben und noch weniger Gewissen und Uneigennützigkeit besitzen. So verfallen Millionen und Millionen Ration alvermögen. Als im Frühjahr endlich die Schiffsahrt wieder aufgenommen wurde, war die Enttäuschung allgemein. Die Schiffsfrachten wurden 10- bis 50fach verteuert, Reisegepäck wird überhaupt nur gegen Bestechung aufgenommen, kurz, die Korruption ist unbeschreiblich. Die maßgebenden Kreise klammern sich aber nicht darum und sind es zufrieden, daß sie die treu kroatischen Schiffsahrtsbeamten, weil sie vor dem Umsturz in österreichisch-ungarischen Diensten standen, entlassen haben.

**Wettbewerb zwischen England und Amerika.** Während die englische Handelswelt zunächst verlangte, daß die jugoslawischen Käufer ihrer Waren im vorhinein die ganze Kaufsumme bar erlegen und sich erst später damit begnügte, daß nur 20 % im vorhinein und der Rest beim Eintreffen der Ware in Fiume oder Saloniki bezahlt wird, lieferten die Amerikaner gleich auf Kredit und haben so schon einen Vorsprung gewonnen.

**Schrifttum.**

**Bund der Kriegsinvaliden, seine Begründung und Bedeutung.** Unter diesem Titel ist soeben ein Büchlein erschienen, das seines Inhaltes und Zweckes wegen allen empfohlen werden kann. Das Büchlein schildert die mühevollen Gründung der Invalidenorganisation, erörtert das Programm und die Ziele des Bundes und führt zum Schluß die Namen der Führer der Organisatoren an. Das Büchlein wurde vom Begründer und ersten Obmann der Organisation Herrn F. Kostomaj verfaßt und ist in der Bundeskanzlei (Daska ulica 3) und beim Verleger F. Kostomaj (Prešernova ulica 19) zum Preise von 2 Kronen erhältlich. Der Reingewinn fließt dem Invalidenbunde zu.

**Ratgeber für Haus, Hof und Garten.**

Den Glanz von schwarzen Kammgarnkleidern zu entfernen. Eine Rindergalle kocht man mit etwas Soda, ungefähr einem Eßlöffel Salmiakgeist und einem Liter Wasser eine halbe Stunde, alsdann gießt man die Flüssigkeit durch ein feines Sieb und nachdem sie erkaltet ist, bürstet man damit die glänzenden Stellen des zu reinigenden Kleides mit einer nicht zu weichen Bürste, hängt die Kleidungsstücke recht glatt auf und läßt sie trocknen. Dieses Verfahren wird, wenn noch nicht aller Glanz verschwunden ist, wiederholt, doch müssen die Kleider stets trocken sein.

Tintenflecke entfernt man aus ungeschliffenem Holz durch verdünnte Salzsäure und abreiben mit einem Lappen. Sofort danach muß mit klarem Wasser nachgewaschen werden.

Ein billiger und haltbarer Leim. Häufig kommt es im Hause, in der Küche, Werkstatt oder im Laden, daß auf Metallgegenstände Zettel und Adressen geklebt werden müssen, wozu man gewöhnlich Leim, Dextri oder ein sonstiges Klebemittel verwendet. Dabei macht man aber häufig die Erfahrung, daß das Papier sich von dem Metalle löst und herabfällt. Am besten eignet sich statt Leim Zwiebelsaft, den man immer bei der Hand hat. Man wäscht den zu klebenden Gegenstand mit Waschsoda ab und streicht dann den Zwiebelsaft darauf. Das Papier wird nun abgedrückt und nach dem Trocknen ist es schwer möglich, dieses wieder zu entfernen.

Schuhschmiermittel. Einen halben Liter gelochtes Leinöl, 500 Gramm Hammeltalg, 100 Gramm Wachs und 60 Gramm Harz werden über schwachem Feuer langsam geschmolzen und gut gemischt. Die damit eingeriebenen Schuhe werden wasserdicht.

Bunte Herrenwäsche ist in der jetzigen Zeit das besondere Schmerzenskind der Hausfrau. Die sogenannten Seifen und Seifenpulver, die uns jetzt zur Verfügung stehen, kann man der vielen scharfen Bestandteile wegen, die sie enthalten, nicht zur bunten Wäsche verwenden, diese würde sehr bald farblos und unansehnlich werden. Es empfiehlt sich, die Wäsche mit Kastanienmehl zu waschen. Zu diesem Zwecke werden die Rostkastanien geschält. Dieses Schalen erreicht man dadurch, daß man die Kastanien in einen heißen Ofen legt und sie dort so lange liegen läßt, bis die Schalen knacken; dann lassen sie sich leicht entfernen. Alsdann werden die Kastanien gemahlen und das Mehl in Büchsen aufbewahrt. Will man nun ein Waschwasser bereiten, dann übergießt man 6 Eßlöffel Kastanienmehl mit 6 Liter weichem Wasser, läßt diese Mischung eine Nacht stehen, gießt am Morgen das Wasser sorgfältig ab, macht es warm und wäscht die bunte Wäsche damit.

**Bermischtes.**

Uebertriebene Gewissenhaftigkeit. Als im Jahre 1853 der Dampfer „Cromwell“ im Hafen von Kanton, der Hauptstadt Süd-Chinas, Anker geworfen hatte, wollten sich mehrere Offiziere

des Schiffes eine Anzahl Beinkleider aus dem berühmten chinesischen Stoff Manting anfertigen lassen. Sie ließen deshalb einen ihnen als besonders geschickt gerühmten chinesischen Schneider kommen und jeder Offizier bestellte sich drei Paar. Der Schneider nahm nach seiner Weise Maß, verlangte aber der Sicherheit halber ein Paar Probebeinkleider, da ihm der europäische Schnitt doch nicht so geläufig sei. Man erfüllte seinen Wunsch und der Chinese entfernte sich. Nach einiger Zeit kam er wieder auf das Schiff, um die fertigen Kleidungsstücke abzuliefern. Sie waren mit peinlichster Sorgfalt nach dem ihm überlassenen Muster gearbeitet; jeder Knopf, ja fast jeder Stich saß an derselben Stelle wie am Modell. Plötzlich entdeckte einer der Besteller auf dem Knie seines neuen Beinkleides einen ziemlich großen viereckigen Fleck, der mit außerordentlicher Genauigkeit eingefügt war; erstaunt untersuchte er die übrigen Beinkleider: ganz dasselbe Ergebnis; überall, auf sämtlichen abgelieferten Stücken zeigte sich der verwünschte Fleck. Als man den chinesischen Schneider fragte, was das zu bedeuten habe, und man ihn verständigte, daß man diese geflickten Kleidungsstücke nicht annehmen werde, entfaltete er die ihm übergebene Hose und zeigte auf die Stelle am Knie, wo sich freilich genau derselbe eingefügte Fleck befand. Der Chinese hatte geglaubt, das sei in Europa so Mode und hatte diese Mode getreulich nachgeahmt. Es blieb den Offizieren nichts übrig, als die bestellten Beinkleider zu bezahlen und als Probe chinesischer Gewissenhaftigkeit mit in die Heimat zu nehmen.

Eine gefährliche Drohung. Nach der Besitznahme von Byzanz durch die Türken wurden alle einheimischen Beamten rücksichtslos ihres Amtes enthoben, darunter auch ein Grieche namens Christoforus. Als ein Oberkavasse, der seine mindere Bildung durch ausgesuchte Grobheit zu decken glaubte, in der Kanzlei des Christoforus erschien und sagte: „Du bist abgesetzt; schere dich sogleich weg, Christenhund!“ und gegen ihn die Peitsche erhob, weil er noch etliche ihm gehörige Sachen mitnehmen wollte, da rief der Bedrohte unter der Türe: „Das kann vielen Menschen das Leben kosten!“ Man verhaftete ihn sofort und führte ihn vor den Kadi, der Aufschluß über die bedenkliche Aeußerung forderte. „Je nun, erklärte der Grieche, ich habe vor fünfzehn

Jahren als Arzt praktiziert, aber mit wenig Glück. Ich ließ daher das Arztsein und wurde Beamter; da man mich nun meines Amtes enthoben hat, so muß ich den damals aufgegebenen ärztlichen Beruf wieder aufnehmen und da —“ „Dann freilich“, unterbrach ihn rasch der verständige Kadi, „wirfst du in deinem bisherigen Amte unschädlicher sein“; und er erwirkte in der Tat die Wiederanstellung des „gefährlichen“ Mannes.

Eine Gerichtsszene. Der Prinjaci Ludu erzählt folgenden Fall: Ein Bauer brachte eine Kuhhaut zu Markt. Es stellte sich bald ein Jude als Käufer ein und erhandelte die Haut für zweieinhalb Rubel, ging aber, weil er kein Geld bei sich hatte, noch einmal nach Hause, um solches zu holen und versprach sogleich zurückzukommen. Inzwischen stellte sich ein zweiter Käufer ein, bezahlte für die Haut drei Rubel und der Bauer überließ sie diesem umso lieber, da er auf die Rückkehr des ersten Käufers bis jetzt vergeblich gewartet hatte. Das Unglück aber wollte, daß dieser gerade in dem Augenblicke zurückkehrte, als der zweite Käufer die Haut mit sich nehmen wollte. Es entspann sich ein Streit zwischen ihnen; keiner wollte dem anderen nachgeben; endlich entschlossen sie sich, die Sache vor das Gericht zu bringen.

Der Richter ließ sich alles genau erzählen und sagte dann zum ersten Käufer: „Du hast also die Haut zuerst erhandelt?“

„Ja.“

„Für wieviel?“

„Für zweieinhalb Rubel.“

„Und wo ist das Geld? Hast du?“

„Hier ist es, in meiner Hand.“

„Leg es dort auf den Tisch!“

Der Jude legte das Geld auf den Tisch und der Richter sprach zum zweiten Käufer: „Du hast die Haut nach diesem gekauft und schon bezahlt?“

„So ist es.“

„Wieviel hast du bezahlt?“

„Drei Rubel.“

„Und bist du jetzt im Besitze der Haut?“

„Ich habe sie.“

„Wo ist sie?“

„Ich habe sie in den Hausflur der Kanzlei gelegt.“

„Hole sie und leg sie dort in den Winkel!“ Der zweite ging, holte die Haut und legte sie in den Winkel. Darauf wendete sich der Richter zu dem Bauern: „Und du hast dich mit dem ersten auf zweieinhalb Rubel geeinigt; da dieser aber mit dem Gelde nicht zurückkam, hast du die Haut dem anderen verkauft und drei Rubel erhalten. Hast du sie?“

„Ich habe sie.“

„Leg sie dort zu dem anderen Gelde!“

Das geschah; und der Richter fällte nun folgenden Spruch: „Du erster handle nichts ohne Geld und beunruhige nicht die Stadt; du zweiter hintergehe andere nicht und mache keine Forderung; und du, Bauer, gib dich nicht mit solchen ab, die kein Geld haben — und jetzt vor die Türe mit euch allen dreien, marsch!“

Er ließ sie alle drei hinauswerfen, als sie nicht sofort Miene machten, seinem Befehle zu gehorchen. Die Haut aber und das Geld behielt er für seinen vortrefflichen Richterspruch.

## Letzte Nachrichten.

### Bildung der neuen Regierung in Belgrad.

Prinzregent Alexander hat den bisherigen Kultusminister Ljubi Davidović (demokratische Vereinigung) mit der Kabinettsbildung betraut.

### Zur Umstürzbewegung in Ungarn.

Die neue Regierung mit Julius Weidl an der Spitze ist wieder zurückgetreten. Die gesamte Regierungsgewalt wurde dem Erzherzog Josef übertragen, der den früheren Kriegsminister Stefan Friedrich zum Ministerpräsidenten bestellt und mit der Kabinettsbildung betraut hat.



### Zwei nett möblierte Zimmer

vom 15. August ab zu vergeben. Anfrage: Roseggerring (Cankarjeva cesta) Nr. 7, II. Stock.

### Sehr braves, ehrliches, deutsches Mädchen für Alles

(mit einem 9jährigen Buben) sucht einen Posten. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25177

### Neuer moderner Hasenstall

mit acht Abteilungen, zu verkaufen. Grazerstrasse (Kralja Petra cesta) Nr. 28 im Hofe bei Tischlermeister Speglitsch.

### Ein nett möbliertes Zimmer

für einen Herrn zu vergeben. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25181

### Gute Privatkost

wird für einen Herrn gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes.

Nettes neues

### Strapazkleid

billig zu verkaufen. Grazerstrasse (Kralja Petra cesta) Nr. 16, III. St., Tür 19. (Eckhaus Grazerstrasse-Ringstrasse.)

### Ferialkurs für Schuljugend.

Auf allgemeinen Wunsch der Bevölkerung ist der Fachlehrer Ludwig Sabukoschek geneigt, seinen Kurs zu erweitern und deren Dauer bis 15. September 1919 zu verlängern. Anmeldungen Hugo Wolfgasse (Kersnikova ulica) Nr. 8.

## Paßvorschriften für Reisen nach Deutschösterreich.

Die für den Reiseverkehr nach Deutschösterreich bestehenden Vorschriften sind in der Öffentlichkeit noch viel zu wenig bekannt. Um einem vielfach ausgesprochenen Wunsche zu entsprechen, und weil die genaue Kenntnis der einschlägigen Vorschriften nicht nur im Interesse der beteiligten Personen, sondern auch im Interesse der mit diesen Geschäften betrauten Behörden liegt, welchen durch unrichtige Ansuchen nur unnötige und zwecklose Arbeit gemacht wird, bringen wir die wichtigsten Vorschriften in Erinnerung.

Hervorzuheben ist, daß im allgemeinen um Ausreisewilligung nur in wirklich bringenden Fällen anzufordern ist. Für eine Fahrt nach Deutschösterreich ist vor allem eine Reisewilligung der Landesregierung in Laibach notwendig. Personen, welche im Gebiete der Stadt Silli wohnen, haben um diese Reisewilligung bei der königlichen Polizeibehörde in Silli, die in der Umgebung wohnenden bei der Bezirkshauptmannschaft Silli anzufordern. Im Gesuche, welches mit 2 K zu stempeln ist, ist der Zweck der Reise genau anzugeben. Das Paßbureau der königlichen Polizeibehörde Silli befindet sich im Magistratsgebäude zu ebener Erde und sind die Amtsstunden an Werktagen vormittag von 8 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Die Paßabteilung der Bezirkshauptmannschaft amtiert Dienstag, Donnerstag und Samstag vorm. von 9—12 Uhr.

Die Erledigung des Gesuches dauert in der Regel ungefähr 14 Tage. Langt die Reisewilligung ein, so wird der betreffenden Partei der Paß ausgestellt, wobei ein Lichtbild und ein 2 K-Stempel beizubringen ist. Dieser Paß ist sodann von der deutschösterreichischen Ver-

tretung in Laibach (Amtsstunden an Werktagen von 8 bis halb 1 Uhr) zu validieren und hierbei die Visumgebühr von 20 K zu entrichten. Außerdem ist unbedingt notwendig, das Visum des Kommandos der Draubivision in Laibach, Kongressplatz. Amtsstunden an Werktagen von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr.

Die deutschösterreichische Vertretung in Laibach hat bezüglich des Visums vor einiger Zeit nachstehende Kundmachung erlassen, welche beachtet werden muß:

Das Visum der deutschösterreichischen Vertretung zur Reise nach oder durch Deutschösterreich kann nur bei nachgewiesener Dringlichkeit und bei tatsächlicher Berücksichtigungswürdigkeit erteilt werden. Angaben in Schlagworten wie „Familienangelegenheiten“, „geschäftlich“, „Erbschaftsangelegenheiten“, „ärztliche Konsultation“, „Todesfall“ und ähnlichen können nicht berücksichtigt werden, es muß vielmehr die Dringlichkeit und Berücksichtigungswürdigkeit durch konkrete Tatsachen glaubwürdig nachgewiesen werden. In jedem Falle ist auch das Reiseziel anzugeben. Zum Aufenthalte in Steiermark, außer Graz, bedarf man außerdem der Bewilligung der Landesregierung in Graz, zum Aufenthalte in Graz der Bewilligung der Polizeidirektion in Graz. Ohne diese Bewilligung wird ein Visum zur Einreise nach Steiermark nicht gegeben. Keiner Aufenthaltbewilligung für Steiermark bedürfen jene deutschösterreichischen Staatsangehörigen, die ihren ordentlichen Wohnsitz in Steiermark haben oder dort heimatsberechtigt sind. Um die Aufenthaltbewilligung ist unter Anschluß von 10 deutschösterreichischen Kronen im Wege der deutschösterreichischen Vertretung in Laibach unter Angabe der Gründe und der Nationalität schriftlich anzusuchen. Erst nach Erfüllung obiger Vorschriften und bei Zutreffen der erwähnten Voraussetzungen ist der Paß, die Gebühr per 10 Kronen und ein frankiertes Retourkuvert an die deutschösterreichische Vertretung nach Laibach zu senden, worauf das Visum erteilt werden wird. Das Visum des Kommandos der Draubivision in Laibach, das zur Ausreise aus Jugoslawien noch erforderlich ist, kann von der Vertretung nicht eingeholt werden.

Bei Ueberstufungen von Familien nach Deutschösterreich ist im allgemeinen obiger Vorgang gleichfalls zu beachten, nur wird eine solche Ausreisewilligung zu Ueberstufungszwecken bereits von der Polizeibehörde bzw. von der Bezirkshauptmannschaft erteilt, allerdings mit dem Beifuge, daß eine Rückkehr nach Jugoslawien verboten ist.

Sollten bei Ueberstufungen Lebensmittel mitgenommen werden, so ist hierzu eine Lebensmittelausfuhrbewilligung der Landesregierung in Laibach, Bleiweißstraße, erforderlich, um welche Ausfuhrbewilligung unter Vorlage eines schriftlichen Gesuches, in welchem die einzelnen Mengen genau angegeben werden, anzusuchen ist. Die bezüglichen Amtsstunden sind Dienstag, Donnerstag und Samstag von 8 bis 12 Uhr. Besitzt man diese Lebensmittelausfuhrbewilligung, so hat man außerdem noch von der deutschösterreichischen Vertretung eine Einfuhrbewilligung für diese Lebensmittel nach Deutschösterreich zu erwirken, da ohne eine solche Einfuhrbewilligung die Lebensmittel in Deutschösterreich abgenommen werden.



# Die Erben von Grünau.

Originalroman von Karl Ed. Klopfer.

(24. Fortsetzung.)

Das Klopfen würde etwas energischer. Sie sprang auf, aber kein Laut wollte ihr aus der Kehle. Nein, sie konnte ihn nicht eintreten lassen, seinen Anblick nicht ertragen.

Da erschraf sie unter der Erwägung, daß der Einlaßbegehrende auch Ferdinand sein könnte. Um Gotteswillen, was ihm sagen? Vor ihm hatte sie jetzt noch mehr Angst als vor dem anderen.

„Gnädiges Fräulein!“ drang eine Männerstimme mit magyarischem Akzent an ihr Ohr.

Der Kammerdiener! Rasch trocknete sie das verweinte Gesicht und ging, den Kiesel zurückzuschieben.

Durch den Zwiespalt erstattete Miško seine ehrerbietige Meldung, daß Seine Gnaden grüßen lasse.

Als sie dann von dem ebenso eiligen als notwendigen Absteher in Geschäften nach Wien vernahm, erleichterte sich ihr Herz. Gottlob! so brauchte sie Ferdinand wenigstens heute nicht zu begegnen und war der Verpflichtung entbunden, ihre Flucht in die Einsamkeit zu rechtfertigen.

Als Miško den Vorraum verlassen hatte, der auf der einen Seite in ihr Schlafzimmer, auf der anderen in den mit dem Vater geteilten Salon führte, versperrte und verriegelte sie ihre Tür mit besonderer Sorgfalt.

Am Frühstückstisch blieb sie unsichtbar. Robert — erwartete sie daselbst vergebens. Er hatte sich's auch gleich gedacht, daß sie einer Wiederbegegnung so lang als möglich answeichen werde. War ihm doch selber der Entschluß, sie zu sprechen, nicht leicht geworden. Aber unabwendige Notwendigkeit drängte dazu. Er mußte ihr mindestens erklären, wie er in den Hinterhalt in der Bibliothek geraten war. Wie sich die Dinge entwickelt hatten, hätte sie ja glauben können, daß er einen planmäßigen Ueberfall vollführt habe.

Was er jetzt Raserei nennen mußte, war ihm im Augenblicke des Geschehens das Allernatürlichste erschienen: Bekenntnis der lodernen Leidenschaft, die ihn über alle Schranken gehoben hatte. Erst ihr Faustschlag hatte ihn zum Bewußtsein geführt, daß sie sich beschimpft fühlte.

Hätte er ihr gesagt, daß er bereue — es wäre Lüge gewesen, denn Reue ist das Verlangen, ein Begangenes ungeschehen machen zu können und in ihm brannte viel eher der Wunsch, sich wieder und wieder in diese Sünde zu stützen. Alles, was er vielleicht an Reueähnlichem aufbrachte, war der Kummer darüber, daß sie ihn jetzt als ihren Beleidiger ansah und haßte und da ging der Grübler bis zur Selbstzerfleischung.

Daß sie ihn als ihren geschworenen Widersacher betrachtete, hatte er längst merken müssen. Wer weiß, was ihr der Bräutigam darüber gesagt hatte und was sie ihm daraufhin zutraute? Vielleicht, daß sein Attentat ein frecher Versuch gewesen sei, sie vor dem Vater zu erniedrigen, ihr „eine Larve“ herabzureißen?

So kam er zu den merkwürdigsten Vermutungen. Dabei wand er sich im Zwange des verpöndeten Wortes wie ein Gefangener unter der Kette. Schweigen, Schweigen müssen! Daran war all sein Unglück entstanden. Er hatte dulden müssen, daß sie seiner Befangenheit vor der Ungarnten und Betrogenen die Deutung gab, von ihm angefeindet zu sein, hatte dadurch passiv mitwirken müssen, sie an Ferdinand als ihren berufensten Schützer zu binden und sollte er auch noch zu einem Mißverständniß schweigen, das ihn in ihren Augen zum Buben stempelte?

Als Fräulein Hobrecht auch zur Dinerstunde ihr Zimmer nicht verließ, befahl er, daß man ihr in ihrem Salon serviere. Sie sollte sich nicht als eine Belagerte fühlen, die man durch Hunger zur Uebergabe zwingt. Fast hätte er ihr sagen lassen, daß sie keine Begegnung mehr mit ihm zu fürchten habe. Aus der hartenden Ungebild war er allmählich in die verzweifelte Stimmung geraten, in welcher man alles gehen läßt, wie es mag. Die Zukunft war ihm verhängt, so undurchdringlich trostlos, wie der Himmel über Grünau, von dem es seit mittags unaufhörlich niederströmte.

Der Regen brachte vorzeitige Dämmerung. Marta beantwortete die Meldung des Kammerdieners, daß im Salon nebenan für sie gedeckt sei, mit der Frage, ob ihr Vater schon heimgekehrt. Nein. Das machte ihr Sorge. Wie konnte er nur so lange ausbleiben — bei diesem Wetter? Gleichwohl bat sie,

dem Heimkommenden zu sagen, daß sie sich mit einer Migräne zurückgezogen habe und niemand sehen könne. Es gab keinen Menschen, dem sie sich hätte offenbaren mögen.

Nachdem sie von dem Aufgetragenen das Notdürftigste zu sich genommen, wollte sie den Salon, den Hobrecht auf dem Wege nach seinem Zimmer durchschreiten mußte, gleich wieder verlassen. Dann trieb es sie aber doch noch zu den Fenstern, die den weiten Ausblick gewährten. Ins Freie? Ach Gott! das war jetzt verschleierte, daß das Auge nichts zu erschaffen hatte. Die Berge waren nicht von den Wolken zu unterscheiden und das Dorf schwamm in feuchten Nebeln. Deutlich zu erkennen war drüben nur der Kirchturm — ein erhobener Finger, der sie daran mahnte, daß sie in einer Woche dort das kurze Wort sprechen sollte, das sie fürs Leben bände.

Inzwischen war ihr Vater schon eingetroffen. Miško richtete ihm aus, daß das Fräulein unpäßlich sei und ungesührt zu bleiben wünsche. Er bat ihn zum Mahl ins Speisezimmer, da sonst daselbst vergebens gedeckt worden wäre, nachdem der Baron verreist sei und der junge Herr es abgelehnt habe, hier das Diner zu nehmen.

Das waren bemerkenswerte Nachrichten für Hobrecht, der seit der gestrigen Unterredung mit Marta ein angstgeschärftes Ohr für jeden Mißton im Hause hatte.

Sein erster Gedanke trieb ihn zu ihr, Aufklärung über ein Mißliches zu erhalten, das ihn die allzu vorsichtige Miene des Kammerdieners ahnen ließ. Es war aber weniger Martas Wunsch nach Ungestörtheit, als die Furcht, schlummernde Bedrohlichkeiten erst durch seinen Anruf zu wecken, was ihn zurückhielt. War etwas Schlimmes eingetreten, so erfuhr er es auch morgen noch früh genug. Er war aufs Aeußerste erschöpft durch die heutige Tagespartie, war durch die Wetterunbill genötigt worden, nach manigfachen Irrwegen im Walde in einer Erdhöhle unterzukriechen und hatte dann doch noch im Regenguß einen überaus beschwerlichen Heimweg suchen müssen. Wäre er nicht, wie immer, so fürsorglich gewesen, den Wettermantel mitzunehmen, so hätte er keinen trockenen Faden am Leib behalten.

Während er Miško den wasserschweren Ueberwurf und den triefenden Lodenhut übergab, versuchte er, Näheres über Schönhags plötzliche Reise zu erkunden. Was er da erfuhr, konnte ihn nicht befriedigen.

„Wie wird's denn morgen mit der Entenjagd?“ Miško versicherte, sie findet in jedem Falle statt, auch wenn sich Herr Hobrecht dabei mit der Gesellschaft des jungen Herrn begnügen müßte.

Na, das hätte ihm noch gefehlt: mit dem unheimlichen Gesellen stundenlang allein zu sein!

Im Speisezimmer fröstelte ihn, so daß er die Fenster schließen ließ. Dann machte er sich daran, seinen Hunger zu stillen; seit dem Morgentkaffee hatte er nichts zu sich genommen. Diesen Umstand gab er auch Miškuld an seiner trostlosen Stimmung, die ihn überall die „heranschleichende Katastrophe“ wittern ließ.

Links und rechts neben ihm auf dem runden Tische lagen unberührt die Bedeckte Martas und des jungen Schönhag. Mit Ingrimms sah er „für drei“. Vielleicht war es schon die Henterewahlzeit. Es lag was in der Luft dazu.

Miško nahm die geschliffene Karaffe mit Wein von Roberts Plage und fragte, ob der Herr heute, nach der ungelunden Regenpartie, nicht ausnahmsweise einen stärkenden Tropfen genehmigen wolle. Hobrecht lehnte ängstlich ab und blieb beim Mineralwasser — nur mit einem Schluck allerdings, denn das Zeug ging einem jetzt erlötend durch die Adern. Er war gewiß, daß ihn der Kammerdiener hinter seinem Sessel mit schadenfrohem Grinsen beobachtete. Um den Kerl los zu werden, beeilte er sich noch mehr mit dem Essen.

Erst als der fatale Mensch mit den Resten der letzten Schüssel das Zimmer verlassen hatte, genoß der Gesättigte einiges Behagen. Er streckte sich in dem bequemen Armstuhl aus, legte das Hinterhaupt auf die verschlungenen Hände und startete mit geblähten Nüstern zur Reklung der Zimmerdecke. War es die unzeitig einfallende Dämmerung oder hatte er's in den müden Augen, daß ihm alles von Dunst umzogen vorkam? Langsam ließ er den Blick aus einer Ecke in die andere, von Gegenstand zu Gegenstand wandern, bis er auf dem Schnee des Tafelstüches landete. Dann tauchte er ihn in das Bernsteingelb des Weines in der geschliffenen Kristallkaraffe.

Schließlich hatte es der Miško doch nur gut gemeint mit ihm: daß ihm nach den ausgestandenen

Strapazen ein Gläschen flüssige Wärme wohlthun müsse. Bloß einen Mund voll — warum nicht? Der Alkohol ist nur dem Unmäßigen Gift, in vielen Fällen — wenn's zum Exempel eine Erkältung zu bekämpfen gilt — wohlthätige Arznei. Da kann selbst ein Enthaltfamkeitsbruder eine Ausnahme machen. Wenn Marta hier wäre, würde sie ihm nicht nur Dispens erteilen, sondern ihm sogar noch zureden.

Schüchtern wie ein blöder Liebhaber streckte er die Hand aus, bis sie die funkelnde Flasche berührte. Schneller zog er sie zurück, um sie doch gleich wieder denselben Weg gehen zu lassen.

Was? Hast du Angst vor dir selber, alter Feigling? Sei doch kein Narr! Schließlich bist du ja kein Silbenscheker, daß du dich wirklich an den Begriff des „Tropfens“ binden mußt, den du verschworen hast.

Mit einem gewissen Trotz hob er den Glasstößel aus dem Halse des Glasons, goß rasch den danebenstehenden Kelch voll und führte ihn zum Munde.

Donner und Doria! was für ein Feuer und Aroma. Das ist ein köstliches Gewächs. Und das haben die hier als gewöhnlichen Tischwein im Keller, direkt vom Zapfen. Das will auch nicht so im Wappdich genossen werden, sondern mit Andacht! Also noch eins — „mit Andacht!“ Bist ja ein Kenner.

Mit geschlossenen Augen schlürfte er den Rest des Glases, wog die Tropfen auf der Zunge und schnalzte sie gegen den Gaumen. — Großartig! — Das ging einem „wie Del“ ein.

O du wunderjames, köstlich belebendes Raß! Bist doch der größte Wohltäter der Menschheit, der richtige Freund und Tröster der Mithseligen und Beladenen und „Sorgenbrecher“ ist ein heilig Wahrwort.

Er setzte das Glas auf den Tisch und wie von selber drängte die vom Sengel sich ablösende Hand wieder nach der Karaffe.

Glück-gluck machte das kristallene Fäßlein und ließ sein duftendes Gold in den Becher fließen. Ein freundlich ermunternder Klang, als murmelte ein guter Bekannter von trauten Erinnerungen: Weißt du noch, weißt du noch, alter Hans?

Ja, ja, es war nur seine Schuld gewesen, daß sich der gute Freund ihm schließlich zuweilen von der dämonischen Seite gezeigt hatte. Wenn man ihn richtig zu nehmen wußte, mit Verstand, dann war Verlaß auf ihn.

Das zweite Glas leerte sich rascher als das erste. Die einander wiederfindenden Freunde wurden warm. „Lass' den Hader vergessen sein, mit dem wir uns entzweit haben, denk' lieber an die frohen Stunden — und auch an die wehmütigen und zweifelshangen, die ich dir aufgeheilt habe!“

War Hans Hobrecht jetzt nicht mehr als je in der Lage, wo es sich empfahl, die Flasche um Rat zu fragen?

Das dritte Glas mundete noch besser als sein Vorgänger und aus dem Bukett stieg die lauteste Wahrheit. Jetzt wußte Hans Hobrecht auf einmal, daß die Stockungen in seinem Schaffen, die schlechenden „Krisen“ und überhaupt alle seine quälereischen Stimmungen seiner albernen Enthaltfamkeit vom Weine zuzuschreiben waren. Jeder Schluck klärte ihn darüber auf. Im Wein ist Wahrheit. So tief hatte er's noch nie empfunden. Das ist die Wahrheit, vor der alle Nachtschatten schwinden, wie vor der aufgehenden Sonne.

Freund Hans, du brauchst den Alkohol, wenn du überhaupt noch etwas leisten willst! Geh's auf einen Schwips hinaus — was liegt daran? Die herrlichsten Werke sind oft durch Berausung entstanden. Hast du nicht von dem Maler gelesen, der seiner Erblindung entgegenging und die fürchterlichen Schleier, die ihn umspannen, nur durch forcierten Weingenuß so lang noch bannen konnte, bis er sein großes Meisterstück vollendet hatte?

Fieber zugrunde gehen mit dem Vermächtnis einer ruhmwürdigen Lebensleistung, als bis an's natürliche Ende die Enthaltfamkeit mit dem schöpferischen Unvermögen bezahlen. Einem echten Künstler kann die Wahl nicht schwer fallen. Und Gott sei gelobt! Jetzt fühlte er sich wieder als ein Ehler!

Trinke, trink! Wohlthätigkeit ist es, daß im Weine dein Verderben lauert. Jetzt weißt du's besser! Löst sich nicht alles in dir? Und auch außer dir alles Widrige, Verfühte, Verknotete? Ist es nicht köstliches Wohlsein, was dir durch tausend Nöhren rinnt? Spannen sich deine Muskeln nicht in neuer, mutvoller Jugend? Was ist zu hoch, das zu erreichen du dich nicht vermessend dürftest? Du hast dich wiedergefunden, das sagt schon deine unbändige Arbeitslust.

(Fortf. folgt.)

# Buchhalter

der slowenischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, wird von der **Cillier Kolonialwarengesellschaft Union** sofort aufgenommen.

## Einfamilienhaus

oder kleine Villa mit Garten in Cilli oder nächster Umgebung, teilweise gegen Münzbezahlung, gesucht. Anbote unter „Villa 50.000“ an die Verwaltung des Blattes. 25168

## Grösserer Besitz

mit

### Wohnhaus oder Villa

in der Nähe von Cilli zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25162

## Kleiner Besitz

zu kaufen oder zu mieten gesucht. Weingut bevorzugt. Anträge unter „Gute Lage 5/25170“ an die Verwaltung des Blattes.

# Motorrad

womöglich mit

## Beiwagen

zu kaufen gesucht. Besitzer von nur erstklassigen Maschinen wollen die Adresse erlegen bei

**Konrad Potzner**  
Gartengasse (Aškerčeva) 16.

Gekauft wird

## Haus oder Villa

und ein Jagdgewehr (auch Flobert). Verkauft oder getauscht wird schöner Gutsbesitz. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 25160

## Allen Freunden und Bekannten

entbietet einen

## herzlichen Abschiedsgruss

Familie

Postoberoffizial Gratz.

Graz, im August 1919.

*Empfehle mich den geehrten Damen von Cilli und Umgebung zur Anfertigung von*

*Kostümen, Mäntel  
Roben, Röcken und  
Blusen*

*von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.*

*Prompte Lieferung.  
Mässige Preise.*

**Jvana Reich**

Damenschneiderin

Rathausgasse (Prešernova ulica) Nr. 16.

## Gärtner

ledig, in den schönsten Jahren, gesund, slowenisch und deutsch, Kenntnisse in Land- und Waldwirtschaft, sucht Stelle. Anzufragen: Marburg, Augasse Nr. 14.

## Zwei gut erhaltene Betten

mit zwei Nachtkästchen werden einzeln oder zusammen billigst verkauft. Anzufragen i. d. Verwltg. d. Bl. 25173

Gesucht wird

## Familienwohnung

mit 3, 4 oder 5 Zimmern samt Küche etc., nach Möglichkeit mit Garten, auch in nächster Umgebung der Stadt. (Bezugsrecht wird selbst eingeholt.) Anträge an die Verwaltung des Blattes. 25169

## Die Gastwirtschaft

des

# Deutschen Vereinshauses in Pettau

gelangt mit 1. September 1919 zur Neuverpachtung. Bewerber wollen ihre Anbote bis 15. August 1919 an den Obmann, Herrn Dr. S. v. Fichtenau in Pettau richten, welcher auch über die Pachtbedingungen Auskunft erteilt.

## Mädchen-Erziehungs- u. Unterrichtsanstalt Pirkhert

Besitzerin H. Soukup

Graz, Lessingstrasse Nr. 19

mit fünfklassiger Volksschule, Bürgerschule und zweijährigem Fortbildungskurs mit Öffentlichkeitsrecht wird am 15. September eröffnet.

Anmeldungen bis 10. September sind zu richten an Herrn Direktor Windisch, Graz, Lessingstrasse Nr. 19.

## Hausschneiderin

wird gesucht. Adresse u. Ansprüche sind als Brief mit der Aufschrift „Cilli Postfach Nr. 79“ aufzugeben. P.

Frau im gesetzten Alter wünscht als

## Köchin

oder als Wirtschafterin unterzukommen. Anfragen an Jakob Končan, Schlachthalle.

## Zu verkaufen

Bett, Einsatz, Nachtkastl, Kredenz, Notenständer, 1 Paar weisse Leinenschuhe Nr. 41, 10<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Meter lichtblauen Seidenstoff für ein Kleid. Adresse i. d. Verwltg. d. Bl. 25171

## Silberner Serviettenring

Stockuhr, grosses Christuskreuz aus Bronze, Augengläser, Mappe mit schönen Landschaftsbildern u. Kupferstichen, Hängelampe, Stehlampe, kl. Schneiderbügeleisen, Reisekäfig, Sonnenschirm mit Totenkopfgreif aus Elfenbein, Goethes Faust, Prachtausgabe, Shakespeare, Dram. Werke in einem Bande mit Kupferstichen, Geschichte der Päpste, ein grosser Atlas zu verkaufen. Schulgasse 18, parterre links. Zu besichtigen um 9 Uhr früh, nachmittags von 2—3.

## Hausschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen von Cilli für alle in ihr Fach einschlägigen Arbeiten. M. Kindhofer, Oberkötting Nr. 42. Nimmt Arbeiten auch nach Hause.

Zu kaufen gesucht kleiner eiserner

## Herd oder Ofen

(Gasperl). Anträge Hauptplatz (Glavni trg) Nr. 19, im Hause des Geschäftes Makesch & Mossmann, 2. Stock.

Ein gut erhaltener

## Kinderwagen

(Sitz- und Liegewagen) zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Verwaltung des Blattes. 25157

## Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten und Mäuse 6 K; gegen Feldmäuse 6 K; gegen Russen u. Schwaben 6 K; extrastarke Wanzeninsektentinktur 6 K; Mottentilger 3 K; Insektentinktur 5 K; Salbe gegen Menschenläuse 3 K; Laussalbe für Vieh 3 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 3 K; Tinktur gegen Ungeziefer bei Obst u. Gemüse (Pflanzenschädlinge) 3 K; Pulver gegen Gellügeläuse 3 K; gegen Ameisen 3 K. Versand pr. Nachn. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J u n k e r, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

## Advokat Dr. Milan Dan Orelly

BELGRAD, Fürstin Ljubiza-Gasse 2

Korrespondenz serbisch, deutsch, ungarisch.

## Maschinschreib-Unterricht

wird nach dem Zehnfingersystem in slowenisch und deutsch erteilt. Feldgasse Nr. 3, parterre links.

## Schreibmaschinen

aller Systeme repariert Udo Borgelt, Benjamin Ipavčeva cesta 18 (Giselastrasse), nächst dem Krankenhause.

## Italienischer und Französischer Unterricht

wird erteilt

Schulgasse Nr. 18, parterre links. Zu sprechen von 2 bis 3 Uhr.

## Stellenausschreibung.

Bei den Gewerbege nossenschaften in Cilli gelangt die Stelle eines

## Genossenschafts-Sekretärs

(geeignet für Pensionisten und Invaliden) zur Besetzung.

Gesuche sind längstens bis 15. August 1. J. in der Genossenschaftskanzlei (Hotel Post, Cilli), einzubringen, wo auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Cilli, 20. Juli 1919.